

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 399. Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Donnerstag, den 28. August.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Ein Soldat als Friedensfreund.

In einem in der „Waage“ erschienenen Artikel über das Luzerner Kriegs- und Friedensmuseum tritt Oberstleutnant Rogalla von Viberstein in Breslau, einer der Bekämpfer der Schwarzhoff'schen Rede in der Haager Abrüstungs-Kommission, offen für die Friedensbestrebungen ein.

Wir entnehmen dem ausgezeichneten Aufsatz nachstehende Stellen:

„Eine Majorität der besitzenden, ruhigen Elemente aber, die in allen Ländern dieselbe ist, muß gegenüber der meist aus gewinnstüchtigen und anderen Sonderinteressen zum Kriege treibenden Minorität, wie der Durenkrieg englischerseits und die meisten anderen Kriege zeigen, zu ihrem Rechte kommen, das ihr durch Einsetzung und Anerkennung des von den Friedensfreunden angestrebten internationalen, permanenten und obligatorischen Schiedsgerichtes sehr wohl zu werden vermöchte. Ideale Leistungen wird man allerdings in Anbetracht der Unvollkommenheit menschlicher Einrichtungen auch von einem solchen Schiedsgericht nicht erwarten können, allein selbst wenn der eine oder der andere Staat bei den Schiedsgerichtsprüfungen des Schiedsgerichtshofes nicht unbeträchtliche Vernachlässigung erführe, selbst dann würden immer noch nicht nur die enormen Opfer an Menschenleben und Arbeitskraft, nicht nur die Mittelaufwendungen und wirtschaftlichen Einbußen, sondern auch die überall schwer drückenden Militärlasten bis auf ein geringes Maß der Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung Erfordernissen herabgemindert werden können. Wie in der ganzen civilisirten Welt bei Streitigkeiten der einzelnen Individuen untereinander die bestehenden Gerichte entscheiden, wie dort diejenigen, die sich etwa selbst mit den Waffen Recht verschaffen wollen, mit vorläufig noch alleiniger Ausnahme der Duellanten als Stowdies (freie Vummeler) betrachtet und demgemäß bestraft werden, so muß es auch im Kulturleben der Völker endlich dahin kommen, daß die Konflikte lediglich auf dem Wege des Schiedsgerichtes ausgeglichen werden. Wer aber von vornherein an der Möglichkeit dieses Fortschritts zweifelt und die Hände in den Schooß legt, der stellt sich selbst das Zeugnis der Indolenz aus und diejenigen, die den Krieg als reinigendes Gewitter für die Nationen bezeichnen, verfallen angesichts des süd-afrikanischen Gewaltkrieges direkt dem Fluch des Lächerlichen! Gerade in diesem Kriege hat sich das „Macht geht vor Recht“ wieder einmal auf das Deutlichste erwiesen, gerade in diesem Kampfe hat es sich gezeigt, daß der Sieg in internationalen Streitigkeiten nicht bei der „gerechten Sache“, sondern bei den „stärksten Bataillonen“ ist. Dieser Zustand des Unrechts

aber im Leben der Völker fordert zu energischer Bekämpfung heraus, zu der jeder Einzelne an seiner Stelle und in seinem Wirkungskreise beitragen sollte! Mit der beständig fortschreitenden Kultur sind die Sitten der Völker mildere geworden, und es ist nicht ersichtlich, weshalb jene den Frieden der Völker gefährdenden Laster, Habgier, Neid, Haß und Eifersucht nicht aufs Energischste bekämpft und weshalb nicht durch eine angemessene Entwicklung des internationalen Rechtes, vor Allem aber durch die Einführung eines obligatorischen, internationalen, permanenten Schiedsgerichtes die Gefahren endlich beseitigt werden sollten, die sie dem Leben der Nationen bringen.

Es fragt sich nun, in welcher Weise die etwa notwendig werdende Executive des Schiedsgerichtshofes durchgeführt werden könnte. Erinnern wir uns der China-Expedition, die deutlich zeigte, daß eine internationale Executive selbst im fernsten Ostasien, geschweige denn auf dem europäischen Kontinent unter einheitlicher Leitung sehr wohl durchführbar war und ist. Bei entsprechender, allseitiger Abrüstung aber würde eine verhältnismäßig sehr kleine permanente Streitmacht in jedem Staate für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für die eventuelle Beteiligung an jener Executive genügen.

Vom guten Willen der Regierungen und der Machthaber hängt es wesentlich ab, ob die aus ihrer eigenen Mitte durch den Czaren angeregte Idee des Schiedsgerichtes und des Stillstandes der Rüstungen, sowie namentlich der Gedanke der Abrüstung greifbare Gestalt erhält, was ihr leider auf dem Haager Kongreß nicht beschieden war. Die Resultate des Bergewaltigkeitskrieges gegen die Buren aber müßten zu einem entsprechenden Vorgehen den triftigsten Anlaß geben. Allein leider ist zu befürchten, daß die Machthaber zu sehr an der Macht der Bajonette hängen, um sich von ihr trennen zu können. Daher erwächst nicht nur für die Friedensfreunde, sondern auch für die Allgemeinheit die Aufgabe, der Pflege der Friedens- und Abrüstungsidee immer mehr Anhänger und Verehrer zuzuführen, auf daß dieselbe schließlich zu einer Strömung werde, der Niemand mehr, sei er auch noch so hoch gestellt, zu widerstehen vermöge. Haben doch bereits in der Neuzeit mehrfach Schiedsgerichte, wie z. B. in der ersten Phase der Karolinen-Befreiung, sowie bei Streitigkeiten der südamerikanischen Staaten und in anderen Fällen mit befriedigendem Ergebnis stattgefunden, und versucht man doch auch bereits, den Zweikampf zwischen den einzelnen Individuen, den einige Gesellschaftsklassen immer noch als unvermeidlich betrachten, einzuschränken. Kommen doch bereits Länder, die sich ihrer hohen Stufe der Civilisation erfreuen, wie Argentinien und Chile, auf beiderseitige Abrüstung statt des ihnen unmittelbar drohenden Krieges überein. Allerdings wird die vor geraumer Zeit vom Präsidenten Roosevelt, vielleicht noch als Rough Rider, geschriebene Apotheose des Krieges mit Emphase von den Verehrern desselben hervorge-

hoben. Allein die praktischen Amerikaner würden ihren Präsidenten ohne Weiteres desavouieren, wenn er seine Ideen über den Krieg etwa bei der Gestaltung der politischen Geschichte der Vereinigten Staaten zur Geltung bringen wollte, und der Kongreß der Union hat sich auch bereits dazu entschieden, die beschlossene Verstärkung der Wehrmacht einzuschränken. Sowohl die Staatsmänner des Dreibundes wie die des Zweibundes bezeichneten noch jüngst, gewiß nicht bloß als ein Blendwerk für das Publikum, die Erhaltung des Friedens als das Hauptziel ihres Programmes. Die Friedensidee macht daher, wenn auch langsam, Fortschritte, und wenn der mit dem Nobel-Preis ausgezeichnete 80-jährige Dozent der Friedensbewegung, Frédéric Passy, das Museum v. Bloch's in Luzern mit den Worten inaugurierte: „Ich eröffne hiermit die Thore einer neuen Zeit“, so muß dieser Akt ebenfalls als ein Fortschritt der Friedensidee bezeichnet werden.

Deutsches Reich.

Deutschland und die Schweiz.

Ein ganzer Mann, ein kernhafter Wahrheitslanger, ein Mann, den man nicht nur achten muß, sondern auch lieben darf, ist Professor Vetter in Bern. Im Berliner Verlage von Hermann Walther hat der treffliche Gelehrte soeben eine meisterhaft geschriebene Broschüre über seine Nürnberger Rede und ihre Folgen unter dem Titel: „Die Schweiz eine deutsche Provinz?“ erscheinen lassen. Er nennt die Schrift „ein Bekenntnis und eine Abrechnung“. Er widmet sie Theodor Mommsen, „dem verständnißvollen Beurtheiler jüngster unverständlicher und unverständiger Aeußerungen schweizerischen Volksgefühls“. Professor Vetter giebt mit den kräftigen Worten, die er schon auf der Titelseite gebraucht, hinlänglich zu verstehen, daß er nicht gewohnt ist, ein Blatt vor den Mund zu nehmen, und er wird noch deutlicher in dem Vorwort, wo er erklärt: „Ich schreibe im Uebrigen nicht bloß für die Schweiz und für die Tagesblätter; es liegt mir daran, die Verhältnisse, zu deren leidenschaftlicher Besprechung meine Rede der unschuldige Anlaß war, ruhig darzustellen, wie ich sie sehe, nachdem sie durch das Geschrei der Gegner zum Schaden unseres Ansehens verwirrt und entstellt worden sind, und es liegt mir ferner daran, den stumpfen und spitzigen, Böhschen und vergifteten Pfeilen, deren Ziel ich viele Wochen lang gewesen bin und noch täglich bin, wenigstens einmal einen blanken Schild entgegenzuhalten, woran man den Mann, der ihn führt, erkennen möge. Denn daß er in den lächerlichen Rappen, womit die niedrige Phantasie erbitterter Gegner ihn beschossen, auch durch die Arena späterer Zeiten wandeln, können wenigstens ruhiger denkende Feinde dem Mann, dem Lehrer, dem Vater nicht zumuthen.“ Der Verfasser beurtheilt seine Feinde in der deutschen Schweiz aber doch wohl zu mild, wenn er glaubt, die Hege gegen ihn sei nur die Folge des Mißverständnisses, als habe er

Fenilleton.

Arnautische Blutsfreundschaft.

Von Alexa G. Bogoslawjewitsch.*

Autorisirte Uebersetzung aus dem Serbischen von M. Koda-Koda.

Die Institution der Blutsfreundschaft, sonst eine Eigenthümlichkeit der Südslaven, kommt auch bei den Arnauten vor. Der Arnaut hat sehr gern einen tüchtigen Mann zum Blutsfreund, und Jeder bestrebt sich, mit einem solchen Blutsfreundschaft zu schließen. Wollen zwei das thun, so rufen sie einen dritten, den „Kumpare“, dazu, lassen sich von diesem die kleinen Finger der rechten Hände mit einem schwarzen Faden zusammenbinden und oberhalb der Finger in die Hände stechen. Das Blut der Beiden wird in einem Becher aufgefassen, welcher mit Wein oder Branntwein nahezu gefüllt ist. Der Kumpare nimmt nun diesen Becher, giebt den Beiden daraus je dreimal zu trinken und erklärt sie für Blutsfreunde.

Ist Niemand zugegen, der den Kumpare spielen könnte, so stülpen die Zwei ihre linken Arme auf und stechen sich vier Finger oberhalb des Handgelenkes blutig. Dann saugt Jeder dreimal das sickernde Blut des Anderen auf, sie umarmen und küssen sich, und die Blutsfreundschaft ist geschlossen.

Der Arnaut schätzt den Blutsbruder einem wirklichen Bruder gleich. Er liebt und ehrt ihn, jeden Augenblick bereit, für ihn zu sterben.

Es kommen auch Blutsbrüderschaften zwischen Arnauten und Serben vor, besonders wenn sie Beide in der betreffenden Gegend angefehene Felder sind. Aber

dann suchen die Arnauten ihre Blutsbrüder in einen Hinterhalt zu locken, um sich ihrer zu entledigen. Denn einem Arnauten ist es immer ein Oruel, wenn ein Serbe als Feld geräumt ist.

Hier einige Beispiele.

Nach dem russisch-türkischen Kriege 1877 kam ein Mann zurück in sein Heimathsdorf nahe bei Pettscha (an der serbisch-türkischen Grenze). Er war Freiwilliger in russischen Diensten gewesen und für seine Tapferkeit mit dem Georgskreuz ausgezeichnet worden. Die Türken hörten davon und begannen ihn fortwährend zu bedrängen und zu verfolgen, um so mehr, weil er immer die Uniform der russischen Reichswehr (Dpolschitzensje) trug.

Da er auch sonst ein angesehenes und allgemein geehrtes Mann war, suchten die Türken ihn um jeden Preis zu vernichten. Sechs Saptijas (Gendarmen) gingen daran, ihn in seinem Hause nächtlich zu überfallen. Sie wollten ihn binden, nach Pettscha in den Arrest entführen und ihn dort auf die gewöhnliche Art umbringen.

Die Saptijas, getreue Diener ihrer argen Herren, kamen also um Mitternacht in das Dorf und bemächtigten sich jenes erwähnten Mannes. Er hatte, nichts Böses ahnend, ohne Waffen ruhig geschlafen. Die Saptijas blieben diese Nacht über im Hause ihres Gefangenen, tranken, sangen, feuerten ihre Gewehre ab, thaten den Weibern Gewalt an, plünderten und nahmen, was ihnen irgend gefiel. Morgens führten sie den Gefesselten nach Pettscha. Der Gefangene wußte gar wohl, was ihm bevorstehe. Er versuchte, die Saptijas durch Bitten und Verpöhrungen zu bewegen, ihn freizulassen. Vergebens.

In seiner Bedrängniß erinnerte er sich seines Blutsbrüders Kadri-Aga, eines Arnauten, dessen Haus am Wege war. Als sie in die Nähe dieses Hauses kamen, bat der Gefangene, hier einzufahren und Wasser trinken zu dürfen. Die Türken waren zwar selber durstig, gaben aber dennoch nur ungern die Erlaubniß.

Kadri-Agas jüngster Bruder steht vor dem Thor. Er bringt einen Krug und schöpft ihnen Wasser aus der

Quelle. Wie er aber seines Bruders Blutsbrüder gefesselt sieht, läuft er schnell wie der Blitz hinaus ins Feld, wo seine fünf Brüder Aukurug (Mais) häuseln.

Kadri-Aga hörte laum von dem Mißgeschick, als er auch schon die Haue wegwirft, das Gewehr ergreift und sammt allen seinen Brüdern nach Hause eilt. Die Saptijas waren eben daran, ihren Weg fortzusetzen. Kadri-Aga und seine Brüder verlangten von ihnen die Freilassung des Gefangenen. Davon wollten die Türken nichts hören. Es kam zu heftigen Meinungsverschiedenheiten, zum Streit, dann zu einer Rauferei und endlich zum Kampf. Hier und dort knallten die Gewehre, und als sich der Pulverrauch verzogen hat, sieht man einen Arnauten und drei Saptijas todt daliegen. Zwei Arnauten und ein Saptija, dann auch der Gefangene, sind verwundet. Der Gefangene wird von seinem Blutsbrüder der Fesseln entledigt, gelabt und verbunden und in der nächsten Nacht an die nahe serbische Grenze geleitet.

Noch heute lobt man in jener Gegend die Aufopferung Kadri-Agas, der bei der Rettung seines Blutsbrüders zwei rechte Brüder im Kampfe verlor. Biebt es bei irgend einem Volke eine Einrichtung, ebenbürtig der arnautischen Blutsbrüderschaft?

Ich will hier noch einen, allerdings vereinzelt, Fall von verräthener Blutsbrüderschaft anführen. In der Nähe der serbischen Grenze war ein Arnaut besonders berühmt durch seinen Muth und seine Kraft. Er fand ein Gegenstück drüben in Serbien in einem serbischen Grenzwächter, auch einem Mann ohne Furcht und Tadel. Vor Beiden zitterte die ganze Gegend. Die beiden fürchteten den heldenmüthigen Arnauten, die Arnauten wieder den Grenzwächter. Die beiden Helden hörten Einer vom Anderen viel erzählen, und Jeder von ihnen brannte darauf, den Anderen zu tödten.

Lange verfolgten sie einander, legten einander Hinterhalte — ohne Erfolg. So sehr hütete sich Einer vor dem Anderen. Endlich, der ewigen Kämpfe müde, ließ der Arnaut seinem serbischen Nebenbuhler die Blutsbrüderschaft antragen. Sie verdrübten sich also. Von

* Der Verfasser, Sgl. serbischer Gendarmereioffizier, war jahrelang Kommandant des von Seiten der Serben gegen die Arnauten ausgerichteten Korps. Er legte seine Erfahrungen und Erlebnisse in einem jüngst erschienenen Buche nieder, dem ersten Werke über die Arnauten, das durchaus auf eigener Anschauung beruht.

In Nürnberg die Schweiz schlechtweg und nicht bloß die deutsche Schweiz als „deutsche Provinz“ bezeichnet. Der verlässige Kantonslehrer, der sich an dem Berner Universitätslehrer in so widerlicher Weise gerieben hat, würde wahrscheinlich ohne dieses Mißverständnis ebenfalls lebendig geworden sein, und auch jetzt, wo ja äußerlich die Ruhe hergestellt zu sein scheint, bleibt es bestehen, daß die wüsten Schreier gegen Better ihre unholden Gesinnungen Deutschland gegenüber gewiß nicht zu dämpfen geneigt sind. Aber Professor Better spricht ja nicht im Namen dieser Leute, sondern im Namen der zum Glück zahlreichen deutschen Schweizer, die sich bewußt sind, was die Kulturgemeinschaft mit dem großen deutschen Volke für sie bedeutet. Nun darf man immerhin begierig darauf sein, wie die lebhaft gefärbte Streitschrift des Professors Better auf seine Landsleute wirken wird, und ob der kaum begrabene Jowitz nicht erneut angefaßt wird. Professor Better erörtert mit bemerkenswerther Unbefangenheit auch die Möglichkeit eines einstmaligen engeren Zusammenschlusses der Schweiz mit dem Deutschen Reich, und solche Möglichkeit schreckt ihn keineswegs, wie sie ja auch Gottfried Keller nicht erschreckt hatte. Gewiß ist für unabsehbare Zeit nichts zu erwarten, was eine derartige Entwicklung aus dem Gebiete bloßer Erwägungen in das der Verwirklichung hinüberführen könnte, aber die betreffenden Ausführungen des Verfassers behalten darum doch ihren hohen Werth. Sie gehen in die Tiefe der Dinge hinein, und die starke Empfindung, die in Prof. Better lebendig ist, hebt diesen Theil seiner Broschüre weit über das Mittelmaß einer tagespolitischen Erörterung hinaus.

Berirrte Pädagogik.

Wunderliche pädagogische Versuche trifft man zuweilen an. Ist da in Heidelberg ein Rechenbuch erschienen (als Verfasser nennen sich Herrigel und Mang), das eine Verbindung von — Moral und Rechenunterricht anstrebt. Nicht allein, daß alle Aufgaben ein Stück praktisches Leben dem Schüler vorführen, sondern sie bringen auch sofort eine moralische Lehre zur Anwendung. Da ist z. B. schon für Kinder im ersten Schuljahre u. A. folgende Aufgabe zu finden: „Ein Fuhrmann lieferte einen Wagen voll Bruchsteine um 23 Mark in die Stadt. Hier mihandelte er an einer kleinen Steige die Pferde, weil sie den Wagen nicht mehr weiter ziehen konnten. Die Pferde scheuten und stießen mit der Deichsel ein Schaufenster im Werthe von 85 Mark ein; außerdem wurde er wegen Thierquälerei um 10 Mark gestraft. a) Wieviel Mark mußte er noch auf seine Einnahme legen, um Alles bezahlen zu können? b) Welchen Schaden hatte er für seine Rohheit?“ Hierunter steht bemerkt: „Quäle nie Thiere! Die Thierquälerei ist eine große Rohheit, bringt häufig Schaden und wird streng bestraft.“ Für Kinder auf der Mittelstufe: „Ein Wohlthäter schenkt auf Weihnachten 60 Liter Wein für arme Kranke. a) Wieviel Flaschen zu ¼ Liter giebt dies? b) Wieviel Kranke können damit erquickt werden, wenn jeder 5 Flaschen erhält?“ Darunter die Bemerkung: „Gegen arme Kranke sei doppelt barmherzig.“ Oder: „Ein Kind erhält täglich ¼ Liter Wein. Wieviel Liter und ½ Liter trinkt es auf diese Weise im Jahr?“ Lehre: „Ander dürfen nur mit ärztlicher Erlaubniß geistige Getränke erhalten. Dieselben sind Gift für sie, zerrütten ihre Nerven und legen den Grund zum späteren Gewohnheitsstrinken.“ Auf diese Weise sind die verschiedenartigsten Beziehungen und Zusammenhänge der sittlichen Mächte mit dem praktischen Leben veranschaulicht. Von diesem Rechenwerk macht ein nicht mit Namen genannter Lehrer in der „Ethischen Kultur“ Mittheilung. Aber dem Blatte will diese rein mechanische Art, sittliche Imperative an andere Unterrichtsstoffe anzufügen, keineswegs gefallen. Mit Recht wird gesagt, daß die Rechenstunde eben dem Rechnen und nicht der

Morallehre gehören soll. Wissen möchten wir wohl, ob das mißglickte Buch irgendwo in Baden in den Schulen gebraucht wird.

O. K. Briefe Brangels aus Posen vor 70 Jahren.

Ein gewisses actuelles Interesse haben eine Anzahl Briefe des Generals v. Brangel, des späteren Feldmarschalls, aus den Jahren 1828 bis 1832, die Professor Georg v. Below im September-Heft der „Deutschen Revue“ veröffentlicht. Vieles, was darin erörtert wird, mußte an, als ob es sich um Erlebnisse aus unseren Tagen handelte. Brangel, der von 1821 bis 1834 Kommandeur einer Kavalleriebrigade in Posen war, zeigt sich in den an seinen Schwager, Gustav v. Below, gerichteten Briefen als ein scharfer Beurtheiler der politischen Frage: er trat mit größtem Eifer für die Germanisirung der Provinz Posen ein. Seine Briefe geben prägnante Bilder von den Stimmungen in deutschen wie polnischen Kreisen in der Zeit vor und nach dem polnischen Aufstand des Jahres 1830. So schreibt er am 27. Januar 1830: „Seit 9 Jahren in dieser Provinz, habe ich Gelegenheit gehabt, deren Bewohner hinlänglich kennen zu lernen, und muß mit betrübtem Herzen bekennen, daß die hiesigen Polen, statt in der Germanisirung vorgeschritten zu sein (die einzige und alleinige Art, um die kommende Generation zu treuen und ruhigen Unterthanen umzuschaffen), sich vielmehr ihr Haß gegen die Regierung und die deutsche Sprache unglaublich gesteigert hat, welches auch namentlich durch die hiesigen Schulen herbeigeführt wird, in welchen seit Jahr und Tag viel mehr Zeit und Sorge auf die polnische Nationalgeschichte und Sprache verwandt wird, als es früher der Fall gewesen ist.“ Dester werden Streitigkeiten wegen ergangener Einladungen zc. erwähnt. So am 17. Februar 1830: „Die Scheidung zwischen den Polen und Deutschen nimmt gewaltig zu, und zu meiner wahren Freude haben sie sich den kommandirenden General zu ihrem entschiedensten Gegner gemacht, denn bei Gelegenheit, wo er die Polen durch deutsche Einladungsarten zum Wall gebeten hatte, sind nur drei Herren gekommen, und diese haben öffentlich gesagt, daß ihre Landsleute darum nicht in die Gesellschaft gekommen wären, weil man die Einladungen in deutscher und nicht in polnischer oder französischer Sprache abgefaßt hätte. Räder ist hierüber wüthend, und da er es erfuhr, daß ich auch eine große Gesellschaft zu geben beabsichtige, bat er mich, die Einladungsarten auch nur in Deutsch herum zu senden, was ich natürlich auch gethan habe, obgleich mir selber der Fürst Sulkowski einige Tage vorher bemerkt machen wollte, daß der Räder sehr gefehlt hätte, und bin ich sehr neugierig, ob viele Polen kommen werden, denn sämtliche Herren Landhände, die mir die Bistte gemacht haben, sind geladen worden.“ Acht Tage später berichtet Brangel, daß von Polen im Ganzen 40 Personen mit Frauen und Töchtern zugegen waren, während die „Hauptredensführer“ hatten abjagen lassen. Gleich darauf erzählt er, daß sich der Haß, den die Polen gegen den König und die Regierung hegen, immer mehr öffentlich ausspreche. „So war dieser Tage“, schreibt er, „bei der Auktion der Sachen des Erzbischofs Wolicki, den sie als echten Patrioten vergöttern, ein Vorfall, der das Besagte auf das Beste bewahrheitet, nämlich ganz unbedeutende Sachen, die der Wolicki im Gebrauch gehabt hat, als ein Zapfenstocher, ein Papierseere zc., sind auf 18 Thaler in die Höhe getrieben worden. Gleich darauf werden zwei große, ganz vergoldete Porzellanvasen, worauf die Portraits des Königs und des Kronprinzen sind, ausgeben, und man fängt mit einigen Thälern an, doch Niemand bietet, und endlich sagt ein Pole, er wolle zwei Silbergrößen, polnisch, für eine geben, und der zweite Pole bietet noch vier polnische Groschen. Die der Auktionskommission sich hierüber mißbilligend äußert, schelten sie diesen Mann aus, indem sie sagen, hier könnte

man bieten, wie man wolle. Die Vasen werden als unverkaufbar bei Seite gesetzt, leider war nur ein Offizier von der Artillerie und ein Stallmeister von Preußen zugegen. Die Prinzess hat die Vasen für die Tage unter der Hand kaufen lassen.“

Wie sollen Gemüse konservert werden?

Manche der feineren Gemüse lassen sich für den Winter nicht in der üblichen Weise aufbewahren, wie es mit den Kohl- und Rübenarten geschieht; sie müssen konservert oder haltbar gemacht werden, um in jener Zeit, wo sie nicht frisch oder nur zu hohen Preisen zu haben sind, als Ersatz zu dienen. Deshalb muß die Haltbarmachung auch in einer Weise erfolgen, daß diese Vegetabilien von ihrem Nährwerth und natürlichen Geschmack nichts einbüßen. Unsere moderne Kochkunst, oder besser gesagt, die falsch verstandene und geliebte Kochkunst beachtet beide Nothwendigkeiten nicht, weil sie weder mit dem Nährwerth noch mit dem natürlichen Geschmack rechnet. Ersterer existirt für sie nicht, denn das Gemüse ist ja nur Zuspelze, letzterer wird nach Gutdünken und nach persönllichem Geschmack, über den sich bekanntlich nicht streiten läßt, mittels Fleischextrakten und Würzen derart korrigirt, daß die verwöhnte, oder richtiger, verdorbene Zunge eines modernen Kulturmenschen denselben nicht vermischt, weil sie zu sehr an den unnatürlichen oder künstlichen Geschmack gewöhnt ist.

Berühmte Physiologen haben nachgewiesen, daß gerade die Vegetabilien, Obst, Gemüse- und Knollengewächse eine hervorragende Bedeutung für den Aufbau und Unterhalt des menschlichen Körpers haben, weil sie die werthvollen organischen Mineralverbindungen enthalten, ohne welche das Leben nicht bestehen kann, und zwar in einer so vorzüglichen Zusammenstellung und in einer für den menschlichen Körper so leicht aufnehmbaren Form, wie sie die Natur in keiner öhnlchen Art bietet. Unser Körper braucht zum Aufbau des Knochengewebes Kalisalz, für die Nerven Phosphor, für den Athmungsprozeß und die Blutbildung Eisen und Natrium, für die Stoffwechselfvorgänge innerhalb der verschiedenen Organe und Gewebe Kalz, Chlor und viele andere Verbindungen; er benötigt zur Neutralisation der bei den Zerlegungsvorgängen sich bildenden Säuren einer reichen Menge von Alkalien, und alle diese Substanzen findet er im Ueberfluß in den pflanzlichen Nahrungsmitteln, die wir ihm zuführen.

Unsere moderne Kochkunst ist aber bemüht, durch Vorsoßen oder Blanchiren diese Nährsalze zu entfernen, angeblich, um beim Einmachen die in den Gemüsen enthaltenen Gährungsfermente schon vor dem Einfüllen in die Gefäße zu tödten und alle Unreinlichkeiten aus denselben herauszugieken. Wie unnütz diese Arbeit und wie widerständig eine derartige Behandlung ist, beweist das nachfolgende halb- bis einständige Kochenlassen der eingemachten Gemüse in den Gläsern oder Blechbüchsen; denn diese Prozedur allein genügt vollständig, um alles organische Leben zu vernichten.

Die richtige Art der Haltbarmachung besteht darin, die Vegetabilien so einzumachen, daß sie weder an Nährsalzen, noch an natürlichen Geschmack etwas verlieren. Die Hauptfahse beim Konserviren ist das Sterilisiren der Gemüse oder des Obstes unter gleichzeitiger und dauerndem Abfluß der Luft. Auf diesem Prinzip beruhende Systeme, gleichviel welcher Art die Verschlässe oder die Form und das Material der Gefäße sind, verdienen die Aufmerksamkeit jeder Hausfrau. Die Industrie liefert heutzutage Einmachgefäße, welche die Herstellung einer guten Dauerwaare bequem und billig ermöglichen. Es

*) Entnommen dem „Praktischen Wegweiser“, Würzburg, einer vielseitigen Wochenchrift, welche zum Preise von 40 Pf. (mit Zustelgebühren 52 Pf.) pro Vierteljahr bei der Postanstalt bestellt werden kann.

dem Tag an war die Grenze auf beiden Seiten friedlich. Gastereien, Freudenfeste und Bewirthungen ohne Ende. Der Arnaut aber suchte trotz aller zur Schar gefragenen Freundschaft seinen Blutsbruder aus dem Wege zu räumen, weil er ihn um seine Kraft und seine Tapferkeit beneidete.

Einmal, bei einem Gastmahl, suchte er ihn dadurch zu vergiften, daß er ihm Arsenik in den Brantwein schüttete; der Serbe aber hatte es bemerkt und walgerte sich, den Brantwein zu trinken. So oft sich der Arnaut auch später noch bemühte, seinen Blutsbruder ins Verderben zu locken, er hatte keinen Erfolg. Der Serbe ging nie und nirgends ohne ergebene Begleiter aus.

Um die Blutsbrüderchaft noch fester zu besiegeln, schenkte der Arnaut dem Serben ein Pferd, worauf sich dieser durch einen Revolver bewanderte. Den nahm der Arnaut nicht an, er verlangte von dem Serben die Sattelpistole mit einem Feuersteinhoh, welche der Serbe irgend einmal von einem angesehenen Arnauten erbeutet hatte. Dem Serben fuhr es durch den Sinn: wie, wenn Dich der Andere mit dieser Pistole tödtet? Der Serbe schloß sich bei Seite, lud den ganzen Lauf der Pistole mit Pulver und verdünnte die Ladung gut, dann überreichte er das Geschenk feierlich seinem Genossen. Sie unterhielten sich noch ein wenig; gegen Abend nahmen sie Abschied und gingen von einander. Der Serbe schloß seinen Revolver ab und rief: „Ula mar!“ (arnautisch: „Glückliche Reise!“) Der Arnaut antwortete, auch seinen Revolver abschließend: „Mar patsch!“ — „Bei weitem glücklich!“ Der Serbe hatte die Ladung des eigenen Revolvers abgefeuert und gab noch zwei oder drei Schüsse aus der Waffe eines Genossen ab. Der Arnaut wollte die Schüsse seines Blutsbruders beantworten, hatte aber seine Patronen mehr im Revolver, er griff also zur Sattelpistole. Er schloß, die Pistole zerriß mit starkem Ansat in Stücke und zerstückelte ihm den Unterarm bis zum Ellenbogen.

Die fürchterliche Wunde wurde brandig, und nach einigen Tagen starb der Arnaut eines qualvollen Todes.

Durch diese wahrhaft unmenschliche Treulosigkeit entledigte sich die Grenze eines gefährlichen Bösewichtes und blutdürstigen Räubers, der viele Serbenmütter in Trauer gestürzt hatte. Aber auch der Serbe hatte sich eines ungeheuren und unverträglichen Blutsbruders entledigt, um dessen willen er manche Nächte schlaflos verbrachte, stets auf der Out, daß der verbrüderete Arnaut

nicht plötzlich sein Haus überfalle oder ihn menschlins tödte.

Die Blutsfreundschaft (Vobratinstwo) bietet Fremden die einzige Möglichkeit, unangefochten — unter dem Schutze eines mächtigen Freundes — in das Innere des Arnautenlands zu gelangen. So kehrte der kroatische Graf Draskowich vor einiger Zeit heil von einem Ritte zurück, den er über Montenegro hinaus zum Besuche eines arnautischen Blutsfreundes unternommen hatte.

Wehe aber dem Landesfremden, der ohne Schutz den Arnautenland zu durchqueren versuchte! Kein Stein, kein Kreuz würde Kunde geben von dem Orte, wo er sein Wagniß mit dem Leben bezahlten mußte.

Aus Kunst und Leben.

Dr. T. Aus dem Herzen Afrikas hat der Reisende Hobbey an das Londoner Anthropologische Institut beachtenswerthe Mittheilungen über einige dort lebende Volkstämme gelangen lassen, worin als besonders auffallend die Thatsache bezeichnet wird, daß sich Naturvölker von ganz verschiedener Abstammung, mit abweichender Sprache und anderen gesellschaftlichen und religiösen Gebräuchen trotz nächster Nachbarschaft lange in Selbständigkeit von einander halten können. Im östlichen Uganda hat Hobbey nicht weniger als 5 Stämme unterschieden können, die geradezu als ebenso viele Völker im eigentlichen Sinn bezeichnet werden müssen, obgleich sie einander so nahe wohnen, daß eine Vermischung unausbleiblich erscheint. Diese Stämme wohnen in dem Gebiet, das sich von der nordöstlichen Küste des großen Victoria-Sees ins Innere erstreckt und im Norden bis zum Elgon-Berg, im Süden bis zur Kawirondo-Bucht reicht. Eine der Volkgruppen, die Wandoroba, sind Jäger mit dem Gewohnheiten der Nomaden. Sie durchstreifen die Wälder und setzen auf einem sehr niedrigen Standpunkt, so daß sie wahrscheinlich die Ureinwohnern darstellen, obgleich sie nicht verwandt sind mit dem Zwergvolk im Gebiet des Congo-Beckens. Neben ihnen lebt, jedenfalls als die letzten Einwanderer, eine zweite Rasse, die eine Nachkommenschaft der kriegerischen Massai bildet. Außerdem beschreibet Hobbey genauer die weiteren Stämme der Vantu Kawirondo, der Jajalo und der Randi, deren Verhältnisse besonders interessant sind, weil sie, abgesehen von den Einflüssen eines anderen

Klmas, sehr ähnlich dem Zustand sind, in dem der Mensch in der späteren Steinzeit in Europa gehaust hat. Immerhin versehen diese Völker, das Eisen aus seinem Erz zu gewinnen und daraus Geräte herzustellen. Die alte Annahme, daß der Eisengeit ein Zeitalter der Bronze vorausgegangen ist, scheint hier eine Bestätigung nicht zu finden, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil in dem fraglichen Lande kein Zinn zu finden und reines Kupfer zur Herstellung von gutschneidenden Werkzeugen nicht zu brauchen ist.

• **Bestimmte Mittheilungen.** Leoncavallo's „Molan von Berlin“ ist, wie der Komponist einem Redakteur der „Stampa“ mittheilte, fast beendet; er arbeitet eifrig daran in seinem Sommeraufenthalt im Thale von Aosta. Er hofft, daß seine neue Oper zu Beginn des nächsten Jahres dargestellt werden wird, aber er weiß nicht, auf welcher Bühne.

Das Bismarck-Denkmal am Ufer des Wannsees bei Berlin, ein Werk von Professor Reinhold Vegaß, ist entworfen worden.

Wie bereits gemeldet, errichtete die Berliner Gesellschaft für drahtlose Telegraphie (System Braun-Siemens) in Sankt eine Station und machte in dieser während den letzten Wochen höchst gelungene Versuche. Das telegraphische Resultat vom Sonntag, das darin bestand, daß mit der Station Groß-Mölan, also auf eine Entfernung von über 100 Kilometern, Besehen empfangen und gegeben wurden, ist nur insofern bemerkenswerth, als auf einer neuen Station die Apparate nicht immer sofort in wünschenswerther Weise zu funktionieren pflegen. Auf die gleiche Entfernung, sogar noch auf längere Strecken, wurden früher häufig zwischen anderen Stationen Telegramme ausgetauscht, ohne daß die Deutlichkeit der Zeichen oder Worte etwas zu wünschen übrig ließ.

Für das im Juni nächsten Jahres in Baltimore stattfindende nordamerikanische Sängerkongress ist bekanntlich vom deutschen Kaiser ein Preis gestiftet worden, der den Sängern zufällt, die ein bestimmtes Preislied am besten zum Vortrag bringen. Der Zeitpunkt für das Einreichen von Kompositionen des Preisliedes liegt am 15. August ab. Im Ganzen gingen 374 Kompositionen ein, davon 126 aus Amerika, 200 aus Deutschland und der Rest aus Oesterreich, Rußland, der Schweiz, Italien und Holland.

„Der Untergang von Martinique“ als Drama. Die aus New York berichtet wird, wird dort die bevorstehende Premiere eines großen Ausstattungsstückes mit dem Titel: „Der Untergang von Martinique“ angekündigt. Die Erscheinungen des Vulkanausbruchs sollen, wie es heißt, mit einer wunderbaren Genauigkeit elektrisch, und zwar nach den Anweisungen Edison selbst, dargestellt werden.

let deshalb hier von der besonderen Empfehlung des einen oder anderen Systems oder eines bestimmten Fabrikats Abstand genommen. Wer sich nach seinem Geldbeutel richten muß und Einmachgefäße mit patentiertem oder gesetzlich geschütztem Verschluss nicht zu kaufen im Stande ist, behält sich mit starken Steinkrüten, Flaschen oder Krügen, die mit einem guten Kork verschlossen, verbunden und schließlich noch am Verschluss mit Paraffin verstrichen werden.

Das Einmachen soll in der Weise erfolgen, daß die gewaschenen und gepuzten Gemüse, die nach Bedarf entsprechend zerkleinert wurden, in die sauberen Gefäße gefüllt werden, und zwar so fest, als irgend möglich. Ueber die Gemüse wird eine schwache Salzlösung (auf 1 Liter Wasser 5 bis 10 Gramm Salz), die vorher fertiggestellt wurde, gegossen. Darauf sind die Gefäße zu verkorken und in das Wasserbad zu setzen, sodas das Wasser 3 Centimeter unterhalb des Randes der Gefäße steht. Dann wird langsam angeheizt und das Wasser bis zum Kochen erhitzt. Je nach der Art des Gemüses richtet sich die Dauer des Kochens. Dieselbe schwankt vom Beginn des Kochens an gerechnet 30 bis 60 Minuten.

Was- und Steingutgefäße läßt man im Wasserbade abkühlen, nimmt sie dann heraus, drückt die Korke noch einmal nach, verbindet und verwahrt sie und stellt sie dann in einen kühlen Keller. Bei Patentverschluss fällt die Nachbehandlung des Verschlusses weg; man hat sich nur zu überzeugen, daß derselbe richtig schließt und nirgends Luft eindringen läßt.

Auf diese Weise läßt sich Blumenkohl oder Karfiol, Spargel, Bohnen, Erbsen, Tomaten, Karotten, Pilze (Champignon, Steinpilze, Morcheln und dergleichen), kurzum, jedes feine Gemüse einmachen. Auch Obst und Beeren halten sich sehr gut, nur bleibt das Salzwasser selbstverständlich weg.

Bohnen und Erbsen sollten stets sofort nach dem Zurichten eingefüllt und gekocht werden, weil sie sonst am guten Aussehen verlieren. Erbsen und junge Karotten können zusammen eingemacht werden, weil sie sich im Geschmack vortrefflich ergänzen. Es ist ganz besonders darauf zu achten, daß die Erbsen nicht zu ungleich in der Größe sind. Puff- oder dicke Bohnen müssen sehr klein genommen werden. Das Wasser, in welchem sie gekocht werden, nimmt eine graublau Farbe an, da diese Bohnen sehr gerbstoffhaltig sind. Es muß abgeseiht und erneuert werden, um den strengen Geschmack zu mildern.

Schnittbohnen lassen sich auch ohne Kochen einmachen, wenn sie feingeschnitten, pro Kilo Bohnen mit 150 Gramm Salz gut gemengt, 24 Stunden unter dreimaligem Wässern gut bedeckt an einem kühlen Ort gestanden sind und dann fest in Krüge oder Töpfe verpackt werden, die man luftdicht verschließt. Dieses Verfahren giebt die feinsten Salzbohnen. Vor dem Gebrauch werden sie dann leicht gewaschen, mit frischem Wasser aufs Feuer gesetzt und fertig gekocht, wie frische Bohnen. Salzt man sie weniger stark, so ist das Waschen überflüssig, wie anfangs schon erwähnt.

Viele Hausfrauen werden zur Einmachzeit mit Vergnügen den gegebenen Wink beachten. Bei luftdichtem Verschluss kann niemals Schimmeln oder Verderben des Eingemachten vorkommen; ebenso ist Gährung ausgeschlossen. Wer das Verfahren einmal probiert hat, wird dabei bleiben, weil es einfach, praktisch und vorteilhaft ist.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. August.

Fernsprech-Gebührenordnung.

Mit der seit dem 1. April 1900 geltenden neuen Fernsprech-Gebührenordnung hat sich das Publikum schnell befreundet, und die große Zahl der seitdem erfolgten Neuanschlässe bekundet zur Genüge, daß die Gebührentarif-Reform das ihr vorstehende Ziel, den Fernsprecher zu einer wirklich volksthümlichen Einrichtung zu machen, erreicht hat. Seit dem Inkrafttreten der neuen Gebührenordnung hat sich aber auch eine Unzuträglichkeit geltend gemacht, die von dem den Fernsprecher benutzenden Publikum als überaus lästig und drückend empfunden wird. Bekanntlich ist bei der Neuordnung des Fernsprech-Gebührenwesens das frühere Abonnementssystem beibehalten worden; daneben ist denjenigen Teilnehmern, welchen die Abonnementgebühr zu hoch erschien, der Anschluß gegen Zahlung von Einzelgebühren (Grundgebühr und Gesprächsgebühr) gestattet worden. Hier hat jedoch die Einschränkung plattgegriffen, daß für Bezirksanschlässe ausschließlich die Abonnement-(Bausch-)gebühr erhoben wird. Hieraus ergibt sich für die Teilnehmer folgende Unzuträglichkeit: Nach dem früheren Tarife konnte der Teilnehmer an der Bezirks-Fernsprecheinrichtung mit jedem anderen Teilnehmer des Bezirksnetzes verkehren, und zwar ohne Entrichtung einer Zuschlagsgebühr; seit dem Inkrafttreten der neuen Fernsprech-Gebührenordnung und der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen sind die Gespräche der Teilnehmer innerhalb des Netzes nur in dem Maße gebührenfrei, wenn sowohl der Anrufende als der Angerufene die entsprechende Bauschgebühr des Bezirksnetzes entrichtet. Diese Beschränkung in der Benutzung des Fernsprechers wird aber um so drückender empfunden, als eine Ermäßigung der für den Bezirksverkehr festgesetzten Bauschgebühr gegenüber dem früher hierfür geltenden Tarife nicht stattgefunden hat. Daraus kommt, daß der Anrufende in vielen Fällen gar keine Kenntnis davon hat, nach welchem System der Angerufene seine Fernsprechgebühren entrichtet. Es ist schwer einzusehen, meint die „Alln. Ztg.“, welche Gesichtspunkte für die Verwaltung bei Aufstellung dieser Beschränkung maßgebend gewesen sind. Vielleicht hat die Ansicht vorgelegen, die Vermittlungsämter, deren Beamte durch die Zahlung der Einzelgespräche stark belastet werden, zu entlasten, und das Publikum in größeren Bezirks-Fernsprechnetzen zur Wahl des Abonnementssystems zu veranlassen, das für die Verwaltung den Vorzug größerer Einfachheit mit dem größeren Billigkeit verbindet. Es erscheint aber sehr zweifelhaft, ob diese Ansicht jemals erreicht werden wird. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die festgesetzte Beschränkung in der Benutzung des Be-

zirksfernprechnetzes nur geeignet ist, das Publikum zur Wahl des Einzelgebührensystems zu veranlassen, da jeder Teilnehmer, der sich für das Bauschgebührensysteem entschlossen hat, dies in der Erwartung gethan hat, in unbeschränktem Maße sich des Fernsprechers bedienen zu können und in diesem Glauben auch in die Zahlung der für mittlere und größere Bezirksfernprechnetze bedeutend höheren Bauschgebühr willigt. So dürfte die Verwaltung gerade das Gegenteil von dem erreichen, was sie vielleicht mit jener Einschränkung beabsichtigt. Auf der Grundlage des Abonnementssystems hat sich das Fernsprechnetzen in Deutschland stärker als in irgend einem Lande Europas entwickelt. Das Publikum zahlt erfahrungsgemäß viel lieber einen festen Satz, der ihm vorher bekannt ist, als Einzelgebühren, deren Feststellung ihm Weiterungen und Unbequemlichkeiten verursachen kann. Andererseits hat die Verwaltung an der Ausbreitung des Abonnementssystems ein großes Interesse, solange als einzige sichere Art der Zahlung der Einzelgespräche die Notierung aller Gespräche durch die Hand des umschaltenden Beamten auf dem Vermittlungsamt besteht, die einen nicht unbedeutenden Verwaltungsapparat erfordert. Wäre es im Interesse beider Theile gelegen, wenn sich die Verwaltung zur Aufhebung einer Beschränkung entschloße, die dem Publikum vielfach das Abonnementssystem verleidet. Der vorstehend gekennzeichnete Mißstand ließe sich durch eine Vorchrift beseitigen, wonach den die Bauschgebühr zahlenden Teilnehmern an der Bezirksfernprecheinrichtung gestattet wird, nicht nur mit den Teilnehmern, die ebenfalls die Bezirks-Bauschgebühr bezahlen, sondern auch mit denjenigen, welche die Orts-Bauschgebühr oder auch die Einzelgebühr entrichten, ohne Zuschlag zu sprechen.

uc. Der 28. August sei dem Andenken an Carl Simrod, dem deutschen Dichter und Germanisten, geweiht, der heute vor einem Jahrhundert zu Bonn am Rhein als Sohn eines dortigen Musikalienhändlers geboren wurde. Von seinen Eltern für den Staatsdienst bestimmt, besuchte er das Bonner französische Lyceum und widmete sich dann an der Universität seiner Vaterstadt dem Studium der Rechtswissenschaft. In seinen Ruhestunden aber beschäftigte er sich eingehend mit der älteren deutschen Literatur und besitzte auch hier und da wohl selbst das Flügelkreuz. In der Stellung eines Referendars ließ er sich von der französischen Juli-Revolution zu einem glühenden Gedicht hinreißen, das seinen Ausschluß aus dem preussischen Staatsdienst herbeiführte. Nunmehr gab er sich ganz seinen literarischen Neigungen hin, habilitierte später an der Bonner Universität und erhielt 1850 daselbst die Bestätigung zum ordentlichen Professor der altdutschen Literatur. Eine Reihe von Werken aus seiner Feder, in denen sich nicht nur seine poetische Begabung, sondern auch eine eingehende Kenntnis der älteren deutschen Literatur wie überhaupt des abendländischen Mittelalters offenbart, machten seinen Namen bald berühmt. Seine meisterhaften Uebersetzungen des „Nibelungenliedes“, in welches er sich dichterisch wahrhaft hineinlebte, des „Titur“, „Parival“, „Tristan“, der „Edda“, des „Heliand“ und „Beowulf“ sind allgemein bekannt. Auch seine selbstständigen Nachdichtungen älterer deutscher Sagen und Heldenlieder, sowie seine rein wissenschaftlichen Werke wie sein „Handbuch der deutschen Mythologie“, seine Abhandlung: „Ueber die Nibelungenstrophe“ u. s. sind von nicht zu unterschätzendem Werth. Simrod war überaus produktiv und es würde zu weit führen, seine zahlreichen Schriften hier einer Besprechung unterziehen zu wollen. In seinen eigenen Gedichten, Romanzen und Balladen findet sich manches Schöne und Frische. Am 18. Juli des Jahres 1876 schloß der greise Gelehrte, der uns die Schönheiten deutscher Dichtungen früherer Jahrhunderte erschlossen, in seiner Vaterstadt Bonn die Augen zu ewigem Schlummer.

Ein Kirchen-Patron. In einem seiner Zeit vielbesprochenen Ehebruchprozesse war der damals Hausälteste der vormalig reichsunmittelbaren Familie Leiningen-Besterburg ältere Linie, der Graf Friedrich, zu einer längeren Freiheitsstrafe verurtheilt worden. Da dieser das Patronat über eine Anzahl Pfarrstellen besaß, kam die Angelegenheit auch in der Bezirksynode in Wiesbaden zur Sprache, und das Konsistorium hatte in Folge eines angenommenen Antrags den Kultusminister gebeten, dem Grafen Friedrich das Patronatsrecht zu Gunsten des nächstältesten, herrschaftsberechtigten Agnaten dieser Familie zu entziehen, eventuell durch Erlass eines besonderen Kirchengesetzes die Ausübung des Patronatsrechts zu regeln. Diese Eingabe ist jetzt vom Ministerium abschlägig beschieden worden. In diesem Bescheid heißt es, daß, wenn auch der Minister die Beweggründe zum Vorgehen des Konsistoriums vollständig anerkenne, ein Rechtsgrund für die Entziehung der Ausübung des Patronatsrechtes nicht vorhanden sei und er auch den Erlass eines besonderen Kirchengesetzes aus Anlaß dieses Einzelfalles für unthunlich halte.

An der neuen Eisenbahnbrücke für die Bahnlinien Mainz-Wiesbaden und Mainz-Bischofsheim hat man jetzt mit dem Aufstellen des eisernen Oberbaues den Anfang gemacht. Die Einfügung der Eisenkonstruktion der Brücke wird genau in derselben Weise vorgenommen, wie vor kurzem die Ausmehelung der rechtsseitigen Landdurchlässe an der alten Eisenbahnbrücke. Auf eingerammten Pfählen wird von Keller zu Keller eine provisorische Holzbrücke errichtet, auf welcher mittels eines mächtigen Krans in umfangreichen Höhen die einzelnen Theile des Oberbaues der Brücke freischwebend an Ort und Stelle geschickt werden. Von dem diesseitigen Ufer bis zu dem ersten Wasserpfeller ist schon ein großer Theil der Eisenkonstruktion der Brücke fertiggestellt. An den bis jetzt vollendeten Arbeiten des eisernen Oberbaues läßt sich bereits erkennen, daß die neue Brücke eine sehr beträchtliche Höhe erhalten und die nach Kastel führende Straßenbrücke wohl überragen wird. Die Fahrbahn der Brücke wird ca. 0,5 Meter über der Krone der Wasserpfeller zu liegen kommen, auf welcher Höhe die eiserne Konstruktion der Brücke eigentlich erst beginnt. Der Brückendurchschlag auf dem jenseitigen Ufer hat ungefähre die Höhe eines einstöckigen Hauses. Während hier so der Brückenbau mächtig vorwärts schreitet, werden auf den

rechten Main- und Rheinufern die für die neuen Bahnlinien erforderlichen Dammanlagen mit zahlreichen Arbeitskräften auf das Rascheste gefördert. Sowohl auf dem diesseitigen Ufer wie auch unterhalb Hochheim sind auf weite Strecken Transportbahnen für die nöthigen Erdmassen angelegt.

Die Ortsgesetze von Wiesbaden über die direkten und indirekten Gemeindeabgaben, Gebühren und Beiträge sind vor kurzem in zweiter, vermehrter und verbesserter Auflage im Verlage von Herrn Heinrich Städt, Bahnhofstraße 6 dahier, erschienen. Die Broschüre ist nach amtlichen Quellen bearbeitet und herausgegeben von Obersekretär P. Biederbrauer und enthält u. A.: die Gemeinde-Einkommensteuerordnung vom 26./2. 95; die Verordnung, betr. die Heranziehung der Staatsdiener zu den Kommunalanlagen in den neu erworbenen Landestheilen, vom 28./9. 97; das Gesetz, betr. die Heranziehung von aktiven Militärpersonen zu Abgaben für Gemeindegewerke, vom 29./6. 93 und 22./4. 92; praktische Beispiele zur Berechnung der Gemeindegewerke der Offiziere, Beamten, Geistlichen, Lehrer, Pensionäre und Forensen; die Bestimmungen über die Grund- und Gebäudesteuer (Gesetz vom 21./5. 91) und die Grundsteuerordnung vom 31./7. 01; desgleichen über die Gewerbe- und Betriebssteuer (Gesetz vom 24./6. 91, und Kauf.-Anw. vom 4./11. 95); desgleichen über die Besteuerung des Wanderlagerbetriebs und der Baarenhäuser (Gesetz vom 27./2. 80 und Kauf.-Anw. vom 4./3. 80, bezw. Gesetz vom 15./7. 00 und Kauf.-Anw. vom 20./9. 00); ferner die Hundsteuer, Lustbarkeits-, Umsatzsteuer und Accise-Ordnung nebst Gebührentarif, die Marktordnung und Ordnung, betr. Erhebung von Markthandgeld vom 1./12. 01; die Marktsteuerordnung und die Gebührentarif, die Erhebung von Viegegeldern, von Gebühren für die Benutzung der Lager-räume und der Lastaufzüge des Marktplatzes, nebst Tarif; das Reglement über die öffentliche Wägenverleiher- und die öffentliche Waage. Als Anhang sind beigefügt: die Verordnungen, betr. die Schlachthausanlage mit Gebührentarif, die Vorschriften über den Geschäftsbetrieb der Immobilienmakler und der Personen, welche fremde Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmende Geschäfte besorgen oder die über Vermögensverhältnisse oder persönliche Angelegenheiten Auskunft ertheilen. Das Werk ist sehr übersichtlich zusammengestellt, schön gebunden, mit einem alphabetischen Sachregister und mit zahlreichen Anmerkungen versehen, und hat für alle Einwohner, insbesondere für die in der letzten Zeit zugezogenen großen Werth, da man sich über alle Gemeindeabgaben darin Aufschluß holen kann. Wir können das praktische und brauchbare Werk nur empfehlen.

uc. Während der Hundstage soll an einer Table d'hôte in einem Wiener Hotel die Frage aufgeworfen worden sein: „Wie groß müßte ein Riese sein, der sich des Stephansthurmes als Zahntochter bedienen wollte? — Die unmittelbar darauf folgende Antwort eines Gelehrten auf diese dem Gehirn eines spleenigen Engländer entsprungene Frage stellte sich folgendermaßen heraus: „Nimmt man an, daß ein Mann von mittlerer Größe sich eines Zahntochers von zwei Zoll Länge bedient, so müßte derjenige, der sich des Stephansthurmes zu gleichem Zwecke bedienen wollte, im Verhältnisse eine Höhe von 142,256 Schuh oder 2376 Wiener Klaftern haben. Zu seiner Kleidung bedürfte er, und zwar zu einem Frack 6480, zu einem Hemde 3888, zu einem Mantel 15,552 Wiener Ellen Tuch; daran würden 800 Schneider vier Wochen arbeiten. Zu einem Hute benötigte er 7776 Hasenbälge und zu einem Hemde 348 Stück Reinwand. Seine Stiefel wären 864 Klafter hoch, 218 Klafter weit und mit einer Sohle derselben würde er einen Raum von 898 Quadratklaftern bedecken. Würde er zum Frühstück Kaffee trinken, so bräunte er 16 Ctr. der arabischen Bohne. Als mittelmäßiger Esser würde er zu Mittag verzehren: 18 Eimer Suppe, 56 Centner Rindfleisch, nebst verhältnismäßiger Portion Sauce oder Gemüse und 12,000 Paar Hühner oder 3000 Gänse. Sein gewöhnliches Trinkglas würde 160 Eimer fassen. Sein Wohnzimmer müßte 66 1/2 Quadratmeilen groß sein. Eine Meile von Wien nach Paris würde er in fünf Minuten zurücklegen. Es wäre ihm ein Leichtes, nach eigenem Gutdünken über Deutschland eine kleine Luftpartie nach Teheran und Peking zu machen, und nachdem er dem Schah von Persien und dem Kaiser von China seinen Morgenbesuch abgethan, nach einer Wasserpartie über den Stillen Ocean über die Sandwüsten nach Amerika zu gelangen, um nach eigenem Gutdünken Mittagmahl in den Vereinigten Staaten einen Absteher nach Brasilien zu machen und dann über Marokko und Italien — nachdem er vorher noch die Raubneister Tripolis und Tunis mit einem Fußtritt vernichtet — über Libyen, Ägypten und die Türkei nach Europa zurückzukehren. Ebenso leicht könnte er über die so lange gesuchte Durchfahrt aus dem atlantischen Ocean in das stille Weltmeer mit freiem Auge entscheiden, als er überhaupt über die Beschaffenheit des Nordpols Bericht erlangen könnte. — Wer dies Alles nicht glaubt, soll sich's nachrechnen.“

× Sonnenberg, 28. August. Herr Dr. med. Czaring wird sich zum 1. Oktober ex. als zweiter Arzt dahier niederlassen. Die Verträge mit den Gemeindefürsorgeämtern sind ihm bereits gesichert. Seine Wohnung wird er Adolphstraße 6 (Haus Seigen) nehmen. — Infolge der sehr täglich niedergehenden Regen zieht sich die Hitze ansehnlich in die Länge, worüber unsere Sandwüster wenig erbaut sind. Für Alee und Gemüse sind die Niederschläge nach Wunsch. — Die Hausanschlässe in den alten Ortstrahlen an die Wasserleitung sind soweit bewirkt, auch das Reservoir auf dem Winger ist nahezu fertiggestellt, und die „Dinterdröcker“ genießen bereits die Wohlthat des vorzüglichen Wassers unserer neuen Leitung.

* Aus der Umgebung. Magistrat und Stadtverordneten von Ems wählten Herrn Stadtbaumeister Valzer zu Obersekretär vom 1. Oktober d. J. ab mit einjähriger Probezeit und einem Anfangsgehalt von 3000 Mk. zum Stadtbaumeister von Ems.

In Weiburg ist auf der Grube „Juliane“ mit der neuen Tiefbauschleife bei 65 Meter ein edles Lager von 8 Meter Mächtigkeit angefahren worden. Die Belegschaft genannter Grube wird hierdurch auf 200 Mann erhöht werden.

In Limburg wurde ein ansehnlich stark betrunkenen Mann, welcher sich am Bahnhof herumtrieb, von der Polizei in den städtischen Polizeigewahrsam verbracht, wofür er am Montag Morgen gegen 8 Uhr an einem Gehirnschlag verstorben ist. Er heißt Otto Denhart, ist Agent, 38 Jahre alt, geboren in Würzburg und israelitischer Religion.

In Dellerkirch feierte die Pfarrgemeinde das goldene Priesterjubiläum ihres Pfarrers, Herrn Peter Koch. Der ganze Ort trug ein reiches Festkleid.

Bei den Exercitien der 22. Division hat sich ein Unglück ereignet, dem ein Halar des 14. Regiments (Cassel) zum Opfer gefallen ist. Der Halar Schuchardt von der zweiten Eskadron stürzte beim Regiments-Exerciren unweit Geisleden vom Pferde. Das Pferd fiel auf ihn und zerdrückte ihm den Brustkorb. Die Lunge wurde zerrissen, sodas

ein hochgradiger Austritt von Luft unter die Gewebe der Brust, des Halses und des Gesichtes erfolgte. Der Kranke wurde in das Krankenhaus geschafft, wo er bald darauf verschied. Der Verunglückte stammt aus W i e s b a d e n .

In Mainz wurde auf der Messe ein Mann verhaftet, der im Gedränge mit einer langen Nadel Frauen und Mädchen nach. Eine Erklärung über seine Handlungsweise konnte der Verhaftete nicht abgeben.

Vermischtes.

• Siebzig Jahre verheiratet. Bis zur eisernen Hochzeit — 65 Jahre — hat der Volksmund eine Klassifikation der Ehejubiläen eingebracht, dann aber geht ihm der Athem aus. Der Fall, daß ein Ehepaar über die „eiserne“ hinaus noch Ehejubiläen feiern kann, ist so ungeheuer selten, daß eine charakteristische Bezeichnung dafür eben nicht vorhanden ist. Erlebt hat sie das Ehepaar Kapitän Arnold in Neßmessel in Ostfriesland, Regierungsbezirk Aurich. Der Jubilar wurde 1806 in Neßmessel geboren und widmete sich mit seinem 18. Lebensjahre dem Seemannsberuf. Seit 1834 war er als Kapitän tätig. 1844 erlitt er Schiffbruch, wobei er mit seiner Mannschaft nur das nackte Leben rettete. Die würdige Jubilarin wurde 1812 geboren. Ernstlich krank sind Beide nicht gewesen dank einer aller Verwechslung abholden Lebensweise! Der Kaiser nahm ganz besonderen Antheil an dem seltenen Jubiläum und entsandte den Fürsten zu Inn- und Knyphausen, der eine Medaille überbrachte.

• Wieder ein polizeilicher Mißgriff. Aufsehen erregt in Hamburg ein polizeilicher Mißgriff, der vor acht Tagen stattgefunden hat. Am 15. August wurde eine junge schwedische Künstlerin Abends um 6½ Uhr auf einer der belebtesten Straßen Hamburgs unter dem Verdacht, eine lieberliche Person zu sein, verhaftet. Sie mußte die Nacht auf der Polizeiwache in Gemeinschaft mit Dirnen, Bagabunden u. s. w. zubringen, wurde aber am anderen Morgen um 11 Uhr ohne Weiteres entlassen. Darauf wandte sie sich an das schwedisch-norwegische Generalkonsulat, um eine Genugthuung für die ihr widerfahrene Unbill zu erlangen. Dort wurde sie aber wenig freundlich empfangen, man erklärte ihr, die Sache werde wohl ihre Wichtigkeit haben und weigerte sich, irgend welche Schritte in ihrem Interesse zu unternehmen. Das Mädchen behauptet sogar, man habe die Absicht gehabt, sie auf die Polizei zurückzuschaffen, doch habe sie sich dem durch die Flucht entzogen. Ein Bekannter des Mädchens, der sich der Sache annahm, begab sich darauf zu dem Rath Dr. Hopf, dem die Sittenpolizei unterstellt ist. Dieser sagte sofort eine eingehende Untersuchung zu und schon nach wenigen Stunden wurde dem Mädchen von der Polizeibehörde eröffnet, daß sie das Opfer eines bedauerlichen Mißgriffs geworden sei und daß der Beamte, der sie verhaftet habe, vorbehaltslos weiterer Abhandlung von der Sittenpolizei entfernt worden sei. Nun theilte der Bekannte des Mädchens dies dem schwedischen Generalkonsul mit, doch fand er dort auch jetzt nur ein mäßiges Entgegenkommen. Die Hamburger Blätter fordern, daß in allen derartigen, nicht ganz klaren Fällen die verhaftete Person sofort einem höheren Polizeibeamten vorgeführt werde, was sich sehr wohl werde einrichten lassen. — Das wäre wohl allerdings noch die beste Gewähr für möglichste Vermeidung so unliebsamer Mißgriffe, an denen doch in der Regel ein mangelhaftes Zeitgefühl und ungenügende Urtheilskraft der untergeordneten Polizeiorgane die Schuld tragen.

• Von einer merkwürdigen heftigen Volksstille berichten die „Heftigen Blätter für Volkskunde“: Die öffentliche „Mädchenversteigerung“ zur Airmes. Seit dem 15. Jahrhundert sind Belege dafür zu finden, und sie ist aus dem uralten deutschen „Mallehen“ hervorgegangen. Dafür spricht auch der noch in Schwalm übliche Ausdruck „Nehstraub“: die Mallehen schmückt den Hut des Burschen für den Tag mit Bändern und Blumen. Durch diese symbolische Handlung wird für Beide die Verpflichtung ausgedrückt, im Laufe des folgenden Jahres nur miteinander zu tanzen. Bleibt der Bursche den „Nehstraub“ (Neh = Nehen) wettler, so darf dessen neuer Besizer mit dem Mädchen tanzen. Wie in ungarischen Schwaben, hat die Versteigerung auch in Hessen vor Allen den Zweck, die Kirchweihkosten, welche die Burschen tragen, aufzubringen. In Großen-Buseck z. B. stehen die Burschen eines Abends auf den Hohlberg mit einem Fäßchen Bier und vielem Gebäck. Dort werden nun die Mädchen versteigert. Komisch ist, daß, nachdem die Burschen sich jeder ein Mädchen erwehrt haben, der Rest der Mädchen im „Namsch“ verauktionirt und für ein paar Pfennige dem Meistbietenden zugeschlagen wird. Ganz ähnlich ist es in Bayern. Doch hier stehen die Bräute, auch in Nieder-Bayern, mehr in der Lust — es ist eher ein Spaß — während in Engelrod das Mädchen durchaus an das Resultat der Versteigerung gebunden ist. Aber die Alten von Bayern wissen ganz gut, daß es sich ursprünglich um die ersten drei Tänze handelt, und der Bursch tanzt auch in der Regel den ersten Tanz mit dem versteigerten Mädchen. In Engelrod darf sich überhaupt Niemand an den drei ersten „Reigen“ betheiligen, als die Burschen mit ihren „Tanzmäd“l. Nach H. E. Meyer ist die Sitte des dreimaligen Vortanzes bei der Airmes nach dem Vorbilde der dreimaligen Umföhrung der jungen Frau um den Herd entstanden.

• Der „Ahnensitz Washingtons“ in Danbury, England, in dem er vor seiner Abreise zum Unabhängigkeitskrieg lebte, wird abgerissen und soll im Ausstellungs-park zu St. Louis wieder aufgebaut werden, wo er eine große „Attraction“ sein wird. So berichtet der Pariser „Figaro“ und deutsche Blätter berichten's ihm nach. Daß eine derartige Spekulation im Schwange ist, ist möglich, aber ihr Erfolg wäre nicht wahrscheinlich. Familien, die den Namen Washington führen, giebt es und gab es in verschiedenen Gegenden Englands. Einige von ihnen gehören dem Landadel, der „Gentry“ an. Biographen Washingtons haben seinen Stammbaum bald von der einen, bald von der anderen abzuleiten gesucht. Aber vor der ernsthaften Kritik hat sich keine dieser Ableitungen bewährt. Der Stammbaum des großen George Washington läßt sich urkundlich nur bis zu seinem Urazorf Novu Washington zurückführen, welcher 1657

in Virginia eingewandert war. Freilich hat es „Genealogen“ gegeben, die es unternommen haben, ihn auf den Göttervater Odin zurückzuführen. Und warum nicht? Die Beweise dafür sind eben so stichhaltig, wie die für seine Abstammung von der einen oder anderen Landadel-familien Englands. Der Schreiber des „Figaro“ stellt seine ganze Unwissenheit bloß, indem er sagt, Washington sei von einem Schloß in Danbury, England, zum Unabhän-gigkeitskriege nach Amerika abgereist. Aber George Washington ist niemals in England gewesen; er hat sein ganzes Leben auf der anderen Seite des Atlantischen Oceans zugebracht. Sch.

C. K. Excentrische Rekords. Es giebt keine menschliche Beschäftigung, versichert der „Figaro“, die sei ernst oder frivol, die nicht schon Gegenstand eines Rekords gewesen ist. Der belgische Chauffeur Baron de Cramhez hat dem belgischen Automobilklub den Vorschlag gemacht, eine Automobil-Wettfahrt zu veranstalten, bei der die Gefährte auf der Strecke Brüssel-Gefelles im — Rückwärtsfahren wetteifern sollten. Diese Idee ist bis jetzt nicht ausgeführt. Diese Rückwärtsbewegung gehört aber zum Automobilsfahren; so hat z. B. Charron auf seiner Fahrt durch Frankreich am 28. Juli 1899 40 Kilometer rückwärts zurückgelegt, da ihm seine Vorwärtsbewegung zwischen Mans und Alençon zerbrach und er nicht auf dem Wege liegen bleiben wollte. Der Sport bringt wie sonst nichts die Menschen dazu, Excentricitäten zu suchen. Den Rekord im Seilspringen hat M. Fraikin erworben, der am 22. Januar 1897 803 Sprünge in 5 Minuten 30 Sekunden und am 14. März 2044 Sprünge in 13 Min. 10 Sekunden machte. Der Champion des Balzers ist der Amerikaner Allan W. Biggin, der 25 Stunden 33 Minuten 10 Sekunden in New-York vor einer Jury walzte. Er hatte gewettet, seinen Klavierspieler zu er-müden, der 28 Stunden 15 Minuten im Dreierakt spielte. Biggin verlor seine Wette. Auch die Raucher haben ihre klassischen Vorstellungen, die bei offiziellen Wettbewerben stattfinden. Im März 1900 wurde in Berlin um die Meisterschaft in der Welt der Cigarren-raucher gekämpft. Sieger sollte der Raucher sein, der in zwei Stunden ohne zu essen und zu trinken, die größte Anzahl von Havanas von gleicher Länge und Dike rauchte. 27 Verehrer des Nikotins nahmen an diesem Turnier Theil. Ein Sieg errang ein Schlesier Namens Rutilh mit 11 Cigarren; der zweite und dritte hatten nur 7 und 6 Havanas geraucht. Im März 1900 wurde dagegen in Gent der Rekord der Langsamkeit im Rauchen festgestellt; Van Ede war der Sieger, der 2 Stunden 7 Minuten seine Pfeife rauchte, ohne sie wieder anzulüden zu müssen. Am 14. März 1897 fand in Gourdon (Lot) ein großer Wettbewerb im Ruffeln statt. Der Gebrüde in diesem Turnier zerbrach 2788 Ruffe in einer Stunde. Vor kurzem hat ein Australier S. Barrow in Edinburg den Rekord im Keulenschlagen errungen. Er hat 6 Tage hintereinander täglich 12 Stunden schwere Keulen geschwungen. In der letzten halben Stunde überkam ihn eine Schwäche, aber als die seine Thaten begleitende Musik „God save the king“ anstimmte, überwand Barrow seine Schwäche. Im Ganzen hat er fast 500,000 Biegungen und Streckungen der beiden Arme ausgeführt. Excentrische Rekords auf dem Rade sind zahlreich, neu aber ist das freie Rad. Es handelt sich um den Rekord ohne Pedal treten, den seit dem Oktober 1901 der Engländer Spwater mit 2494 Meter in 18 Minuten 30 Sekunden errungen hat. Der New-Yorker Richter Andrews hat in 5½ Stunden 31 Urtheile in Scheidungs-angelegenheiten abgegeben, und hat damit den Rekord seines Vorgängers, 20 Urtheile in 6 Stunden, geschlagen. An die thürichsten Rekords im Alkoholgenuß in den ver-schiedensten Formen sei nur erinnert. Auch die Stichen haben ihre Helden. Der berühmteste ist ein Krüppel ohne Beine, Hählinger, der 1900 von Wien nach Paris rufchte. Er hoffte, durch diese Heldenthat während der Ausstellung sein Glück zu machen und träumte davon, in einem großen Café auf den Boulevards angestellt zu werden. Den Rekord im Schlafen hat unbestreitbar die Schlaflerin von Thennes erworben, die seit achtzehn Jahren ein Schlafbasin führt. Aber auch die Schlaf-lostigkeit hat ihren Champion, den berühmten Francois de Borelais, der seit 18 Jahren nicht geschlafen hat. Es wäre deshalb nur recht und billig, wenn der neue New-Yorker „Klub gegen den Schlaf“ ihm die Ehrenpräsi-dentschaft anbieten würde. Der für einen Franzosen originellste Rekord ist der der Vaterschaft, und dieser ge-hört Francois Pellen, einem alten Haudegen des Kaiserreichs. Er verheiratete sich 1813 mit Josephine Regrel von Saint-Jean und hatte 29 Kinder, darunter 25 Knaben, von denen 11 noch leben.

• Der Wettbewerb der Soldatenköche. Ein merk-würdiger militärischer Wettbewerb wird demnächst wieder im Lager zu Krasnoje Selo stattfinden, wo zur Zeit 40,000 Mann des russischen Heeres versammelt sind; der jährliche Wettbewerb der Köche der Garderegimenter. Der Prinz von Oldenburg, der früher diese Truppe befehligte, hat in seinem Testament ein Kapital aus-gesetzt, von dessen Zinsen jedes Jahr die Soldatenköche, die am besten die Kohlsuppe und die „cacha“ kochen können, Preise erhalten. Jedes Regiment schickt zwei Köche zu dem Wettbewerb, und das Comité besteht aus höheren und Subalternoffizieren, während Generals-major Rudanowski, der Befehlshaber des finländischen Regiments, den Vorsitz führt. Die Preise bestehen aus Geldsummen, Uhren und verschiedenen andern Gegen-ständen.

• Frauen als Feuerwehrlente. Eine gut geschulte und ausgerüstete weibliche Feuerwehr hat seit kurzem die Stadt Arundale in Neu-Südwaales, Australien. Diese aufsehenerregende Neuerung ist in Wirklichkeit jedoch nicht so ungewöhnlich. Es wird behauptet, daß die Kolonien bei Einrichtung der weiblichen Feuerwehr nur Anregungen des englischen Mutterlandes gefolgt wären. Vor einigen Jahren wurde im Royal Holloway College eine weibliche Feuerwehrrabtheilung eingerichtet. Die Studentinnen waren eine sehr tüchtige Hauswehr und übten regelmäßig mit Handpumpen, Hydranten und Eimern. Auch im „Girton College“ bilden sich die Studentinnen jährlich, jahraus außer ihren vielen andern Thätigkeiten im Feuerlöschwesen aus. Ebenso werden viele andre Lehrinstitute und Geschäftshäuser in England von Inspektoren besucht, die die Damen im

Feuerlöschwesen unterrichten. In Marazion in Cornwall arbeitete eine weibliche Feuerwehr mit einer neuen Dampfpumpe, und im Städtchen Billingsborough, Lincolnshire, besuchte eine begeisterte Dame die Ein-wohner, um Gelder für eine Feuerpumpe und eine weib-liche Feuerwehr zu sammeln. „Im Feuerlöschwesen die Frauen einzuführen“, sagt ein auf diesem Gebiete erfahrener Mann, „ist ein Schritt auf dem rechten Wege; denn dies lehrt Ruhe zur Zeit der Feuergefährdung und verhindert jene Panik, die so oft Verluste an Menschen-leben zur Folge hat.“

C. K. Ein kultivirter Negerkönig. König Lewanika von Barotseland hat jetzt England verlassen und sich mit Oberst Colin Harding nach Südafrika eingeschifft. Bis vor drei Monaten war der König noch nicht weit über Barotseland hinausgekommen, und vor noch nicht dreißig Jahren kämpfte er noch an der Spitze seiner wilden Stammesgenossen um seine Krone. Am Freitag Abend speiste er dagegen in tadellosem Gesellschaftsanzug zum letzten Mal auf englischem Boden; vielleicht wird er in Zukunft auch den Gesellschaftsanzug in Barotseland ein-führen. Der Königszug bei der Anordnung hat großen Eindruck auf ihn gemacht, und den Chorgesang vergrößert er mit Engelstimmen. König Lewanika hat Eduard VII., die Königin und den Prinzen von Wales gesehen, er hat sich mit Ackerbau und verschiedenen Fabrikationsarten beschäftigt, und er hat fleißig Polo und Cricket studirt. Er hat sich an Automobilen und Eisenbahnfahrten erfreut und militärischen und Marineauspüben beigewohnt. Er hat viele nützliche Dinge zum Mitnehmen gekauft, Gewehre, Werkzeuge und Anzüge, auch Cylinderhüte, Sackmesser und Schirme. Seinen zwölf Frauen bringt er Kleider aus Libertyseide mit.

• Der amerikanische Löwe. Jedes Kind weiß, daß der eigentliche Löwe nur in der Alten Welt zu finden ist, und zwar jetzt nur noch in Asien und Afrika. Die Wissenschaft von der ausgestorbenen Thierwelt lehrt uns ferner, daß früher der Löwe in ganz ähnlichen Formen, wie sie heute noch leben, das mittlere und südliche Europa bewohnt hat. Australien besitzt überhaupt keine Löwenart und Amerika ebenjowenig, denn das Thier, das als „amerikanischer Löwe“ bezeichnet wird, ist mit dem afrikanischen Wüstenkönig nicht sehr nahe verwandt. Der amerikanische Löwe ist das Raubthier, das bekannter unter dem Namen Silberlöwe oder Puma ist. Früher hielt man ihn für eine dem echten Löwen thätiglich am nächsten stehende Raubthierart, ist jetzt aber in der Wissenschaft dahin übereingekommen, daß seine körperlichen Eigenschaften ihn erheblich unter die großen Katzen der Alten Welt stellen. Der Puma erreicht eine Länge von wenig über 1 Meter und eine Höhe von ¾ Meter. Die Farbe seines Fells ist im Wesentlichen ein dunkles Gelbroth, wechselt jedoch an verschiedenen Stellen des Körpers nicht unerheblich, auch sind die Haare auf dem Rücken an der Spitze dunkler gefärbt, während am Kopf in der Umgebung der Augen weiße und schwarze Flecken erscheinen. Ein ganz anderes Kleid tragen die jungen Pumas, wie es an der munteren Nachkommenschaft zu beobachten ist, die jetzt eine Schenswürdigkeit des Berliner Zoologischen Gartens bildet. Die Farbe ihres Fells ist im Grundton ein bräunliches Grau, das jedoch auf der ganzen Oberseite des Körpers durch schwarze Flecken und am Schwanz durch schwarze Ringe unterbrochen wird. Die kleinen Pumas sehen entzückend aus und müssen durch ihr munteres, stets zu tollem Spiel aufgelegtes Temperament die Freude jedes Besuchers erwecken. Uebrigens haben auch die Jungen des eigent-lichen Löwen eine mannigfaltigere Färbung des Fells als ihre Eltern, aber diese Eigenschaft tritt längst nicht so hervor wie beim Puma. Der amerikanische Löwe ist innerhalb der neuen Welt über ein ungeheures Gebiet verbreitet, da er sowohl im äußersten Südamerika, als hoch im Norden in Kanada vorkommt. Allerdings ist er in den verschiedenen Zonen des Erdtheils in be-sonderen, untereinander abweichenden Arten entwickelt.

• Merkwürdige Ehestatistik. Wenn Alles hienieden traurig und langweilig geworden sein wird, weil es schwer zu lange gedauert hat, wird uns die Statistik als heitere und herzerquickende Wissenschaft bleiben. Ein Mitglied des englischen Parlaments wollte gern in Er-fahrung bringen, ob seine Wähler glücklich sind; er kam daher auf den Gedanken, die Ehen in London und in der Grafschaft Middlesex einem gründlichen Studium zu unterwerfen. Der gute Mann hat die scharfsinnigsten Beobachter in Bewegung gesetzt und die gelehrtesten Statistiker zur Mitwirkung herangezogen. Wir lassen nun, nach dem „Lam-Lam“, die Ergebnisse seiner For-schungen folgen: Frauen, die ihre Gatten verlassen haben, 1892. Männer, die auf- und davongegangen sind, um ihren Frauen auszuweichen, 2371. Ehepaare, die sich freiwillig getrennt haben, 4120. Ehepaare, die unter dem-selben Dache im Kriege leben, 191,023. Ehepaare, die sich herzlich hassen, aber öffentlich ihren grimmigen Haß zu maskiren suchen, indem sie eine erheuchelte Höflichkeit zur Schau tragen, 162,320. Ehepaare, die vor aller Welt ganz gleichgültig nebeneinander leben, 510,132. Ehe-paare, die in der Welt für glücklich gelten, aber sich im Inneren doch nicht glücklich fühlen, 1102. Ehepaare, die verhältnismäßig glücklich sind, wenn man sie mit anderen viel unglücklicheren vergleicht, 135. Die Statistiker er-klären schließlich, daß sie nur 7 völlig glückliche Paare gefunden haben. Daß das ehrenwerthe Parlamentsmit-glied die Zahl der Frauen, die ihre Männer verlassen haben, die Zahl der Männer, die ihren Frauen davon-gegangen sind, und die Zahl der Ehepaare, die sich frei-willig getrennt haben, genau feststellen konnte, das läßt sich noch hören. Geradezu wunderbar aber ist es, daß der Herr die Geheimnisse der Londoner Ehen kennt, daß er den 162,320 Paaren, die eine erheuchelte Höflichkeit zur Schau tragen, während sie sich doch herzlich hassen, die Maske vom Gesicht reiht! . . .

• Weiteres zur Steuerfrage. Lehrer: „Wie vielerlei Steuern giebt es?“ — Schüler: „Zweierlei Steuern.“ — Lehrer: „Wie heißen diese?“ — Schüler: „Staatssteuern und Kirchensteuern.“ — Lehrer: „Sollte es nicht mehr geben?“ — Schüler: „Nein, denn es steht nur geschrieben: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist.“ — Lehrer: „Wo bleiben dann aber die Kommunal-steuern?“ — Schüler: „Vater sagt, das wissen die Herren auf dem Rathhause manchmal selbst nicht, wo die bleiben.“

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 27. August. Graf Bülow, begleitet vom Legationsrat v. Belom-Schlatau, ist heute Früh aus Nordney hier eingetroffen.

wb. Brest, 27. August. Hier wurde der ronalistische Gutsbesitzer Kerdane gestern Abend verhaftet, weil er beschuldigt wird, gelegentlich der Ruhestörungen bei der Schließung der Nonnenchule in St. Neen, dem Unterpräfecten einen Schlag versetzt zu haben. Mehrere Gutsbesitzer werden strafrechtlich verfolgt, weil sie die Bauern aufreizten, ihre Auslagen aus der Sparkasse zurückzugeben.

wb. Hochsfort sur Mer, 27. August. Zwischen streifen- den und arbeitswilligen Hafenarbeitern kam es hier zu einer Rauferei. Die Truppen mußten einschreiten, sie wurden mit Steinen beworfen. Acht Soldaten und mehrere Ausländer wurden verwundet. Die Ruhe wurde erst nach Vornahme einiger Verhaftungen wieder hergestellt.

Volkswirtschaftliches.

Landwirtschaftskammer. Unter dem Vorsitz des Landes- hauptmanns Sartorius fand kürzlich die 25. Sitzung des Vor- standes der Landwirtschaftskammer statt. Für die Debatte des Weinbaus und zur Veranstaltung von Wingerkursen hat der Minister die Summe von 500 Mk. zur Verfügung gestellt, wenn die Kammer daselbstes thut. Der Vorstand beschließt demgemäß 500 Mk. zur Abhaltung von Wingerkursen zu genehmigen, jedoch für diese Einrichtung nurmehr 1000 Mk. zur Verfügung setzen. Die Vertheilung von Prämien an Gemeinden zur Ver- tilgung des Oen- und Sauerwurmes mußte mit Rücksicht auf die unzulänglichen Mittel abgelehnt werden. Ferner wurden be- willigt dem Obst- und Gartenbau-Verein 600 Mk. und dem 8. Landw. Bezirks-Verein 180 Mk. zur Deckung der Kosten bei Einführung von Saatgut. Ein Antrag, den so werthvollen nassauischen Rothweizen zu einer größeren Ertragsfähigkeit heranzuzüchten, wird genehmigt und es werden dafür 400 Mk. bewilligt. Im Weiteren trifft der Vorstand Bestimmungen über die Verwendung der noch verbleibenden Mittel für Anbauversuche und nimmt sodann die Beschlüsse des Ackerbau-Ausschusses zur Kenntniß. Für die Allgemeinheit von größerer Bedeutung ist dabei ein Beschluß des Vorstandes, wonach der Plenarversamm- lung der Kammer vorgeschlagen werden soll, die Obst- und Weinbaulehrer des Bezirks auf die Kammer zu über- nehmen, wenn die vorhandenen Mittel vom Ministerium und Kommunalverbände an die Kammer überwiesen würden. Weiter soll in den nächsten Etat ein Posten für Vogelzug eingesetzt werden. Auch sollen die zukünftigen Stellen ersucht werden, bei Konsolidationen die Heden und Stränder, sofern andere Mit- gelegenheit für nützliche Eingänge nicht vorhanden, mehr zu schonen, als dies bisher der Fall war. Der Erlaß einer Polizeiver- ordnung, betr. die Anzeigepflicht für die Influenza der Pferde, ist vom zuständigen Gesundheitsamt wenigstens für das platte Land nicht befürwortet worden. Dagegen soll die Anzeigepflicht in größeren Städten eingeführt werden, und auf alle Fälle sollte dahin gewirkt werden, daß die Sperre nur auf die thätlich erkrankten Thiere ausgedehnt würde. Die Garbwerke von Meißer, Lucius u. Brüning in Höchst hatten der Landwirt- schaftskammer mitgeteilt, daß sie ein sehr wirksames Serum gegen die Maul- und Klauenseuche hergestellt hätten. Der Vorstand beschließt, zunächst Erfindungen einzuziehen, wie lange die Immunität der Thiere andauert. Die Beschlüsse der Weitzelgärtner-Kommission werden genehmigt, und der Vorstand, beim Minister die Anstellung eines Wanderlehrers für Geflügel- zucht zu beantragen, wird angenommen. Die Bewilligung eines dauernden Zuschusses von 1500 Mk. für die Betriebskosten einer Versuchsmüllerei und Säderei in Berlin wird unter dem Hinweis auf den Mangel eines etatsmäßigen Postens hierfür und mit Rücksicht auf die Höhe der geforderten Beihilfe abgelehnt. Des durch jahrelange Bemühungen der Landwirtschaftskammer endlich erzielte Erscheinen eines Vieh-Fuhrbuches soll in möglichst weitgehendem Maße bekannt gemacht werden. Für das errichtete Rasseisen-Denkmal wird ein Beitrag von 100 Mk. bewilligt. Ein Schreiben des Regierungspräsidenten, betr. die Abgabe von Wald- und Landsteuern, soll dahin beant- wortet werden, daß zufolge des Zurückbleibens der Sommerfrucht die Vergabe von Waldstücken notwendig werden würde, und daß die Landsteuern einen Erlaß für das fehlende Streumaterial be- wegen nicht bilden könne, weil sie bei Streumangel immer zu theuer und außerdem für Rindviehhaltungen unbrauchbar sei. Der Erlaß einer Verordnung für Eber wird sehr em- pfohlen, derjenige einer solchen für Ziegenböcke ebenfalls befürwortet, jedoch nur für den Fall, daß eine Verordnung, betr. die Haltung von Ziegenböcken durch Gemeinden, scheidet oder ge- schaffen wird. Für den Bau eines Stalles im Thiergarten bei Weiburg wird dem Mittelrheinischen Pferdezucht-Verein die Summe von 500 Mk. bewilligt. Endlich nimmt der Vorstand Kenntniß von den geschäftlichen Mittheilungen, betr. die Ab- lehnung der Errichtung einer bakteriologischen Anstalt in Gießenheim und betr. die neulich getroffene Maßnahme zur Förderung der Ziegenzucht. (Frankf. Zig.)

Handelstheil.

Verkehr mit dem Auslande. Interessenten können von nachstehenden Mittheilungen auf dem Bureau der Handels- kammer zu Wiesbaden Kenntniß nehmen: 1. Verhältnisse des Orientmarktes und der deutsche Export nach der Türkei. 2. Einfuhrverhältnisse in Canada. 3. Zollmassregeln zum Schutze der Baumwollspinnereien und Webereien in Mexiko. 4. Das Stahlwerk in Monterey (Mexiko). 5. Absatz deutscher Waaren in Monterey (Mexiko). 6. Feuerlöschrichtungen in den mexikanischen Staaten Nuevo Leon und Coahuila. 7. Ge- währung von Handelskrediten nach Antioquia (Columbien); Gold- und Quarzminen daselbst. 8. Die finanziellen Verhältnisse Columbiens. 9. Kredit- und Wegebauverhältnisse im mexika- nischen Territorium Tepic. 10. Kapitalanlage im Staate Espirito Santo (Brasilien). 11. Absatzgelegenheit für Stachel- draht und Harze zur Seifenfabrikation nach St. Catharina (Brasilien). 12. Absatz von Sämerei-Artikeln in Argentinien. 13. Goldgewinnung in Niederländisch-Guayana. 14. Handels- verkehr mit Chile. 15. Kreditverhältnisse in Pernambuco. 16. Bedarf an Düngemitteln in Madeira. 17. Absatz von Acker- baugeräthen, Maschinen und Textilwaaren in der Kapkolonie. 18. Die Lage des südafrikanischen Marktes. 19. Ausfuhr argen- tinischen Bieres nach Südafrika. 20. Absatz deutscher Waaren nach Südafrika. 21. Ausfuhr von Werkzeugmaschinen und Werkzeug, von Eisenbahnmateriale, Gas-, Wasser- und Dampf- leistungstheilen nach Südafrika. 22. Zuckereinfuhr Marokkos über Saffi und Mogado. 23. Wirtschaftliche Verhältnisse und Handel im Sudan. 24. Ausfuhr von Mafureira (Kaffernkornart) aus Inkambane (Port Ost-Afrika) und Absatzgelegenheit für aus Inkambane dorthin. 25. Deutschlands Antheil an der Einfuhr nach Tanager im Jahre 1901. 26. Die Kolonie Senegal als Absatzgebiet für deutsche Fabrikate und Bezugsquelle für

Gummiarabicum. 27. Bezeichnung der Krönungsmedaillen mit dem Ursprungsland für die Einfuhr nach Indien. 28. Das Indent-Geschäft nach Indien im Jahre 1901. 29. Lieferungen für die Eisenbahnen auf Sumatra. 30. Kaffeeauktionen in Padang. 31. Absatz deutscher Waaren nach Formosa. 32. Direkter Handel mit Tschifu; Küstenschiffahrt daselbst. 33. Anlage von Elektrizitäts- und dergleichen Werken in Korea. 34. Die amerikanische Konkurrenz für die Einfuhr von deutschen Waaren nach der Provinz Auckland (Neu-Seeland) im Jahre 1901. 35. Schuhwaarenhandel und Schuhwaaren- industrie im Staate Neu-Süd-Wales.

Aufsichtsräthe. In Betreff Reformirung der Institution Aufsichtsräthe macht Professor Warschauer in Berlin Vor- schläge, die der Beherzigung werth sind. Vor Allem wünscht er eine Begrenzung der für eine Person zulässigen Aufsichtsrathsstellen, ferner Festlegung des Höchstbetrags einer Tantieme auf 10,000 Mk. und schliesslich schlägt er zur wirksamen Kontrolle Decernate der Aufsichtsräthe vor. Für die Aktien- gesellschaften sei die Errichtung von Kassendecernaten und Decernaten der Buchführung empfehlenswerth, auch sei ein Kreditdecernat nöthig. Bei industriellen Gesellschaften em- pfiehlt Warschauer Decernate für den Bezug der Rohstoffe und zur Kontrolle der Bestände. Statt der üblichen Viertel- jahres- und Halbjahres-Revision müssten Monatssitzungen mit Vorlegung einer Rohbilanz stattfinden, deren Versäumniss durch ein Mitglied des Aufsichtsraths mit einer Geldstrafe von nicht unter 250 Mk. zu ahnden wäre. Warschauer will auch die Haftpflicht der Aufsichtsräthe sehr streng genommen wissen. — Unseres Erachtens fragte sich dann nur noch, ob die ein- zelnen Aktiengesellschaften unter den obwaltenden Umständen auch Aufsichtsräthe finden werden.

Schuckert-Gesellschaft. Der Nürnberger Korrespondent des „Finanzherold“ hält es für einen Fehler, wenn die Generalversammlung der bisherigen Direktor Herrn Wacker nicht in den Aufsichtsrath wählt. Hat Herr Wacker die Gesell- schaft wacker hineingeritten, so mag er auch wacker den Karren wieder aus dem Schmutz herausziehen helfen. Jedenfalls hat er unter den obwaltenden Verhältnissen keinen materiellen Nutzen von einer Aufsichtsrathsstelle, kann aber bei Kenntniß der Verhältnisse der Gesellschaft immerhin die besten Dienste leisten und es ist anzunehmen, dass er sich dieser Aufgabe unterzieht und mit aller Kraft dafür sorgt, dass die grosse Unter- nehmung wieder in bessere Bahnen gelenkt wird. Auch die anderen Aufsichtsräthe, die bisher grosse Tantiemen bezogen haben, müssen es nunmehr als ihre moralische Verpflichtung betrachten, zur Sanirung beizutragen. — Was nun die Hälfte von Berlin durch die Berliner Handelsgesellschaft, die bekanntlich 7 1/2 Millionen Mark liefern will zur Befriedigung der Bayrischen Vereinsbank, welche aus dem Schuckert-Konsortium austreten will, betrifft, so widersprechen sich die Nachrichten, die hierüber verbreitet werden, namentlich über die Art, wie dies geschehen soll, so sehr, dass wir davon Abstand nehmen, alle die umlaufenden Versionen widerzugeben.

Oberschlesische Kohle. Der Verkauf von 80,000 Tonnen oberchlesischer Kohle an die Hamburg-Amerika-Linie ist für die oberchlesische Kohlenindustrie von weittragender Be- deutung. In dem dem westfälischen Syndikat nächststehenden Kreisen wurde immer verbreitet, dass die oberchlesische Kohle zur Heizung der Schiffskessel ganz und gar ungeeignet sei, und nun hat sich das Gegentheil erwiesen. Dadurch, dass die Kohlen auf dem Wasserweg geliefert werden, wird es dem Grosshandel möglich, unter Hinzuziehung der eigenen Trans- portflotte die Frachtfrage so zu lösen, dass die oberchlesischen Marken dauernd auch an der Nordsee, wie bisher an der Ost- see konkurrenzfähig bleiben. Die Ausbreitung des Absatzes an der Nordsee wird in den dauernden Bezügen der Hamburg- Amerika-Linie eine starke Stütze finden.

Pfälzische Bank. Die Aktien dieser Bank sind in der letzten Zeit um mehrere Prozent zurückgegangen. Die Direktion der Bank lässt erklären, dass sie die Ursachen des Rückganges nicht kenne, in den inneren Verhältnissen des Instituts sei derselbe nicht begründet. Das Ertragniss des ersten Semesters weist entsprechend der allgemeinen Lage einen Rückgang auf. Der Nettogewinn beträgt 1,677,236 Mk., gleich 6.71 pCt. des voll- bezahlten Aktienkapitals von 50 Millionen Mark (L. V. 2,108,680 Mark). Der Gesamtumsatz von rund 4000 Millionen Mark ist um etwa 700 Millionen Mark geringer als im ersten Semester 1901, übersteigt aber das zweite Semester wieder um ca. 440 Millionen Mark.

Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Lahmeyer u. Cie., Frankfurt a. M. Die ordentliche Generalversammlung verlief ruhig. Es wurde zwar viel diskutiert, disputirt, angefragt und geantwortet, aber schliesslich die Bilanz, Gewinn- und Verlust- konto genehmigt und dem Vorstand, wie Aufsichtsrath Ent- lastung ertheilt. Auch die beantragten Statutenänderungen, die für die Ausgabe von Obligationen den Betrag des Grund- kapitalis als Höchstsumme festsetzen, wurden durch Acclamation beschlossen und in gleicher Weise die ausscheidenden drei Aufsichtsrathsmitglieder wieder gewählt.

Vom Kohlenmarkt. Die Situation bessert sich. Dem Kohlenyndikat liegen jetzt wieder grössere Aufträge in Feinkohlen zur Lieferung an das Ausland vor. Der Koks- und Kohlenverbrauch der Zechen für ihre eigenen Kokereien nimmt zu; der Feinkohlenmarkt weist gegenwärtig eine merkliche Er- leichterung auf, sodass die Zahl der Feierschichten etwas ver- mindert werden konnte.

3 1/2-proc. Italienische Netto-Rente. Ueber diese neue Rente wird mitgeteilt, dass deren Einführung den Markt der italienischen Fonds neu beleben wird. Man rechnet, dass, wenn alle Obligationen von Eisenbahngesellschaften zum Um- tausch gegen 3 1/2-proc. Rente gelangen, ca. 1 1/2 Milliarden dieser Rente zu schaffen wären. Der neue Titel wird inter- national, frei von jeder Steuer und nicht vor 1916 konvertir- bar sein. Die neue Rente wird in Serien von 35 Millionen Lire eingetheilt sein, gleich einer Million Rente.

Goldproduktion auf dem Witwatersrand. Seit Eröffnung des Minenbetriebes im Jahre 1887 bis zum Schlusse des Jahres 1901 wurden auf dem Witwatersrand 23,370,271 Unzen Gold gewonnen. Die Produktion der einzelnen Jahre war die folgende:

Table with 4 columns: Year, Unzen, Year, Unzen. Rows: 1887 (23,125), 1888 (208,122), 1889 (369,557), 1887-1889 noch (42,000), 1890 (494,817), 1891 (729,268), 1892 (1,210,868), 1893 (1,478,477), 1894 (2,024,164), 1895 (2,277,640), 1896 (2,280,892), 1897 (3,034,679), 1898 (4,285,609), 1899 (4,233,207), 1900 (428,761), 1901 (233,965).

Die Angaben für die Jahre 1887-1889 sind nicht vollständig, weshalb für die nicht angegebene Produktion dieser Jahre schätzungsweise die Summe von 42,000 Unzen angesetzt ist. Von 69 Goldminen, die im September 1899 auf dem Witwaters- rand mit 5395 Stempeln arbeiteten, sind im Dezember 1901 nur 12 Minen mit 653 Stempeln im Betrieb gewesen. Anfangs Juni 1902 betrug die Zahl der arbeitenden Stempel etwa ein Viertel der früheren Zahl.

Haftung des Bankiers für Rathschläge. Eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Karlsruhe vom 23. Mai d. J., in der eine Klage auf Schadenersatz wegen Empfehlung von Aktien ab- gewiesen wurde, gelangt im „Bank-Archiv“ zur Publikation. Wir fassen daraus das Wesentliche im Folgenden kurz zu-

sammen. Kläger hatte von der verklagten Bank 30,000 Mk. Aktien eines Fahrradwerks als „Originalbetheiligung“ gekauft, d. i. zum Selbstkostenpreise der Bank als Gründerin der Gesell- schaft. Die Klage stützte sich darauf, dass die Bank die Em- pfehlung wider besseres Wissen gegeben habe, obwohl Kläger eine „sichere“ Anlage verlangte, und deshalb die Bank be- sonders gewissenhaft habe prüfen müssen. Das Urtheil führt aber aus, dem Kläger sei bekannt gewesen, dass Aktien eines industriellen Unternehmens im Allgemeinen nicht die gleiche Sicherheit bieten können, wie solide fest verzinsliche Papiere, und dass dies besonders gelten müsse von Aktien solcher Unter- nehmungen, die erst in der Entwicklung sind. Wenn der Kläger den Ausdruck „sichere Anlage“ gebraucht, dabei aber die Erwerbung von Industrie-Aktien im Auge gehabt oder doch nicht ausgeschlossen hat, so war dies von der Bank dahin zu verstehen, dass er sich nur an einem als gediegen und aussichts- voll zu betrachtenden Unternehmen beteiligen wolle. Es sei weiterhin durch die Beweisaufnahme festgestellt, dass die Bank dem Kläger die Anschaffung der Aktien dringend empfohlen, und dass sie ihm eine Bilanz vorgelegt hat, welche Denjenigen, der letztere einer eingehenden Prüfung nicht unterzog, zu un- richtigen Schlussfolgerungen führen konnte. Nach der Auf- fassung des Berufungsgerichts würde aber der Kläger die Aktien auch erworben haben, wenn die Bank sich auf die Er- klärung beschränkt hätte, dass sie ihm dieses Papier als eine für ihn geeignete und seinen Absichten entsprechende Anlage empfehle. Insbesondere ist in keiner Weise glaubhaft ge- worden, dass der Kläger der Thatsache eines auf den 30. Sep- tember 1897 festgestellten Reingewinnes von 56,995 Mk. erhebliche Bedeutung beigemessen habe, oder dass er von einer Betheligung abgesehen haben würde, wenn ihm erkennbar geworden wäre, dass der für die Rentabilität in Betracht kommende Geschäftsgewinn nur etwas über 10,000 Mk. betrage. Es handelte sich um ein erst vor Kurzem begründetes Unter- nehmen, das, wie der Kläger bei Besichtigung der Fabrik wahr- nahm, seinen Betrieb in dem abgelaufenen Jahr noch nicht normal hatte gestalten können; dessen Zukunft aber bei der anscheinend ungewöhnlich günstigen Lage der Fahrradindustrie vielversprechend war. Komme es hiernach lediglich auf die Thatsache der Empfehlung an, so ist zu prüfen, ob die Bank betrügerisch oder fahrlässig handelte, als sie dem Kläger den Erwerb der Aktien empfahl. Nach dem Ergebnisse der Beweis- aufnahme ist dies zu verneinen. Auf die betrügerische Absicht der Bank schliesst Kläger hauptsächlich aus der Geschäftsver- bindung der Bank mit dem Unternehmen. Die Kreditgewährung sei, so behauptete die Klage, eine derart masslose gewesen, dass die Rettung des ausstehenden Betrags nur durch Gründung der Aktiengesellschaft, eine „Nothgründung“, habe erlangt werden können; die Bank habe auch infolge ihrer Ueberwachung schon damals die Gründung als aussichtslos erkennen müssen. Allein dieses Vorbringen sei widerlegt. Wie der Sachverständige festgestellt hat, waren im Spätjahr 1897 keine Anzeichen eines Rückganges der Konjunktur wahrzunehmen; die Wendung trat für die Fahrrad-Industrie erst etwa im Juni 1898 ein. Selbst wenn es also richtig wäre, dass die Bank infolge ihrer engen Beziehungen zu dem in Rede stehenden Geschäft gleichen Ein- blick wie ein Fabrikant in die allgemeine Geschäftslage erlangte, dürfte sie diese als sehr günstig auffassen. Die Ergebnisse speziell des Betriebs für 1896/1897 waren zwar, wenn die Bilanz richtig verstanden wurde, nicht befriedigend, allein es handelte sich um ein Baujahr. Wenn auch die Bank bei Prüfung der Bilanz erkannt hat, dass der dort festgestellte Rein- gewinn keine richtige Grundlage zur Beurtheilung der Aus- sichten des Unternehmens geben konnte, so stehe dies der An- nahme ihres guten Glaubens nicht entgegen. Das klägerische Vorbringen bezüglich der Gründungsvorgänge sei unerheblich. Auch sei die Bank nach Lage der Sache nicht verpflichtet ge- wesen, dem Kläger von Art und Umfang ihrer Geschäftsver- bindung mit dem Unternehmen Kenntniß zu geben. Die Ver- letzung der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns wird eben- falls verneint. Zwar müssen empfehlende, positive Aeusserungen des Bankiers auf sorgfältiger Prüfung der einschlägigen Ver- hältnisse beruhen; ist der Bankier aber auf Grund einer solchen Prüfung zu der Ueberzeugung gelangt, dass die Verhältnisse eine Empfehlung rechtfertigen, so kann es ihm nicht zum Ver- schulden anzurechnen werden, wenn spätere Ereignisse darthun, dass seine Auffassung eine unrichtige gewesen ist. Eine Fahrlässigkeit sei auch nicht darin zu finden, dass die Bank dem Kläger von der Beanstandung der Bilanz durch die Revisoren keine Kenntniß gab. Für die Tragweite dieses Urtheils wird man, um nicht durch Verallgemeinerung in Irrthum zu ge- rathen, beachten müssen, meint die „Frankf. Zig.“, dass es sich nicht um das gewöhnliche Vertrauensverhältnis zwischen Kommissionär und Klient handelte, sondern um eine „Original- theiligung“ bei oder bald nach der Gründung einer neuen Aktiengesellschaft, der anscheinend die Besichtigung der Fabrik durch den Kläger vorausgegangen war.

wb. New-York, 26. August. Nach dem Berichte des Acker- bau-Bureaus wird eine entschiedene Verschlechterung des Standes der Baumwolle im Allgemeinen aus den mittleren und westlichen Theilen des mit Baumwolle angebauten Gebietes, ebenso aus einem grossen Theile der östlichen Be- zirkel gemeldet. — Weizen durchweg niedriger, auf ungünstige europäische Marktberichte, Verkäufe des Auslandes, günstiges Wetter im Westen, Verkäufe der Haussiers und Baissiers, niedrigere Provinzmärkte, Abgaben der Haussiers und ent- sprechend der Mattigkeit in Chicago. Schluss fest. Mais an- fangs fest auf günstige europäische Marktberichte, Wetter- berichte über Regen und Deckungen Seitens der Platzspeku- lanten. Im weiteren Verlaufe sanken die Preise auf geringe Abnahme der Vorräthe an den Seeplätzen, Verkäufe der Haussiers und Baissiers und entsprechend der Mattigkeit in Chicago. Schluss schwach. Kaffee niedriger auf Verkäufe der Haussiers und Baissiers, Realisirungen und dringendes Angebot. Schluss stetig. Baumwolle höher auf heisses, trockenes Wetter in Texas, Deckungen der Baissiers, entsprechend der Festigkeit in Liverpool, auf ausländische Klüfe lebhaftere Käufe für Rechnung des Südens und infolge des Regierungsberichts. Schluss fest. Petroleum nominell.

wb. Chicago, 26. August. Weizen niedriger aus den- selben Ursachen wie in New-York, sowie auf für die Ernte günstiges Wetter. Schluss schwach. Mais anfangs höher auf Ab- nahme der Eingänge, später veränderlich aus denselben Ur- sachen wie in New-York. Schluss schwach.

Redaktionelle Einwendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wies- badener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unerlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 14 Seiten und „Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 103.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Theil: C. Wötterberg; für die Anzeigen und Stellamen: D. Tornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag bei H. Schellenberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Ludwig Kopp's



Ideal - Schulstiefel

ist das Ideal einer Fussbekleidung für Knaben und Mädchen.

Vorzüge:

- Naturgemässe, nach dem Fusse gearbeitete Leistenform.
- Bequemes Passen. — Kein Verderben der Füsse mehr.
- Englische Sohlleder-Spitzen verhindern das Durchstossen des Oberleders an der Spitze. — Bestes Material. —
- Grösste Haltbarkeit.

Für die Qualität jedes einzelnen Paares wird garantirt.

Alleinverkauf für Wiesbaden nur bei

Ferdinand Herzog,

Inh. Carl Herzog,

Hoflieferant Sr. Hoheit des Prinzen Eduard von Anhalt,

Langgasse 44, Ecke Webergasse.

Telephon No. 626.

Joseph Piel, Doctor dental surgery, american dentist, Bahnhofstr. 16. 8027

Künstl. Zähne

u. Gebisse in Gold u. Kautschuck. Plombiren schadhafter Zähne, Zahnziehen etc.

Grossartiges Teppichlager

in abgepassten Teppichen und Holtenwaare, Treppenläufer in Cocos, Linoleum, Holländer, Tapestry, Velour etc.

J. & F. Suth,

Wiesbaden, 6441, Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3.

Für Brautleute und Pensionen!

Mehrere schöne complete Schlafzimmer, sowie eine große Partie Tischendibaus, Ottomane und Garnituren habe ich zu bedeutend ermäßigten Preisen zum Verkauf zurückgestellt. Möbel-Geschäft W. Egenolf, Bahnhofstraße 2.

Badhaus „Zur goldenen Kette“

Langgasse 51. 6887, Thermalbäder à 50 Pf., im Abonnement billiger.

Visit-, Verlobungs-, Einladungskarten etc.

in schönster Ausführung. 8089, Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt, Friedrichstrasse 39, nahe der Kirchgasse.

* Bedou *

neu, zur Pflege der Füße f. Militär, Radfahrer, Touristen, Fußschweißleidende.

Preis per Tube 0.50 Mk.

- Zu haben
- Dr. Lade's Kosapothete, Langgasse, Theresien-Apothete, Emserstraße, Vittoria-Apothete, Rheinstraße, Chr. Tauber, Drogerie, Kirchgasse, Germania-Drogerie, Rheinstraße, W. Griffe, Drogerie, Webergasse, in Siebrich: Schneiderhühn, Rheinstraße, Friseur Jüngst, Rheinstr. in Eiterlein: Rosenberger, Deutscher Hof, Lohn, Friseur, Lud. Nicolai, Landesprodukte, in Niederwalluf: Reitz II., Gastwirth, in Erbach: Waldeck, Kaufmann, in Wintel: Altenkirch, Kaufmann, in Gattenheim: Theiss, Kaufmann, Noll, Drogerie, in Geisenheim: Apotheker Fusshöller, Aub. Grandjean, in Oestrich: Apotheker Hopmann, oder gegen Einsendung von 0.60 Mk. durch Laboratorium Merkur, Siebrich a. Rh.

Borsyl

ist der beste Schweiß-Puder der Welt. Hand-, Fuss- u. Achselweiss wird absorbiert. Militär, Touristen, Radfahrer, Briefträger, kurz Jedermann mit viel Bewegung, überhaupt soll im Sommer Jeder Borsyl brauchen, da es den unangenehmen Schweißgeruch verhindert u. die Haut frisch u. gesund erhält. à Dose 75 Pf. bei Parf. W. Sulzbach, Bärenstrasse 4. 6648

Telephon 514. Telephon 514.

Stearin-Kerzen

vorzügliches Licht — laufen nicht ab.

Gustav Erkel,

Seifen-Fabrik, 7315, Gr. Burgstr. 10. Metzgergasse 17.

Wasche mit Luhns

Früh geschossen. Junge Feldb. à 1.40, jährige Feldb. à 1.10, alte Feldb. à 0.90, junge Masthänse 6.—, junge Mastenten 8.20, junge Mast-Capannen 1.80, junge Hähne 1.80, Rehrühn-Steiner zum billigen Tagespreis. E. Peiri, Nerostraße 18.

Brod-Abschlag.

In Qualität Weisbrod 42 Pf., Gemischtes Brod 38 „, Schwarzbrod 36 „, Hausener Brod 40 „

Bäckerei Stein, Heleneustr. 15.

Kartoffeln, neue Saiger, 24 Pf., Frühlings, 28 Pf., gelbe gelb, fleischige 20 Pf., Schwalbacherstr. 71, Tel. 2734.

Großes Preiskegeln

(6 Preise). Neue Regel, neue Kugeln. Hierzu ladet freundlichst ein Franz Daniel, Restaurant „Waldluft“, Blatterstraße 21. 8301

Gasthof und Pension Burg Hohenstein bei Langenschwalbach.

Schöne Zimmer frei, mit Pension 3.50 Mk. Grosse Säle für Vereine. * Gute Restauration. Besitzer C. Kessler.

Versicherungs-Büreau

Telefonruf 763.

Benedict Straus.

Büreau: Emserstr. 6, P.

„Neptun.“

Wasserleitungs-Schäden-, Haftpflicht- und Unfall-Versicherungen.

„New-York.“

Grösste internationale Lebensversicherungs-Gesellschaft der Welt. Lebens-, Aussteuer- u. Renten-Versicherungen.

„Union.“

Feuer-, Glas- und Einbruchsdiebstahl-Versicherungen.

Agenten finden gegen hohe Provision für sämtliche Branchen Anstellung.

Privat- und Pensions-Einrichtungen

In jeder Preislage von den einfachsten bis zu den elegantesten in den denkbar grössten Sortimenten empfiehlt

Frankfurter Möbel-Industrie G. m. b. H.,

Neue Zeit 19.

(Fa. 7050/8) F 109



„Donatus“ Braunkohlen-Brikets.



Erstklassige Rheinische Marke.

8354

Alleinverkauf für Wiesbaden. Ausserdem „Union“-Brikets zu billigsten Preisen.

Wilh. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 17. Fernsprecher 527. Adelheidstrasse 2a.

Fremden-Verzeichniss vom 27. August 1902.

- Adler.** Mundt, Berlin. Mentzer, Frau, m. Tocht., Dresden. Benninghoven, Brauereibes., m. Fam., Ronsdorf.
- Aegir.** Jezewska, Fräul., m. Bed., Skrowino. de Beaupre, Rent., m. Fam., Paris.
- Allesaal.** Hein, m. Fr., Bergedorf. Reich, m. Fr., Godesberg. Iden, Bickenwerder, Krebs, Berlin.
- Bahnhof-Hotel.** Visser, Kaufm., m. Frau, Haarlem. Kamm, Kfm., Beuthen. Lanner, Kfm., Beuthen. Hummel, Kfm., Gleiwitz. Zunado, Kfm., Münster. Katz, Kfm., Giessen. Saloman, m. T., Schwerin. Saloman, Rent., Schwerin. Smith, Prof., London. Michaelis, Kfm., Berlin.
- Belje vue.** Pansa, Justizrath, Dr., m. Frau, Leipzig.
- Hotel Biemer.** de Virieu Fürstner, Oberleutn., m. Fam. u. Bed., Arnheim. Room, Hptm., Amsterdam. West, Frau Rent., m. Bed., England. Wilkinson, Fräul. Rentner, Birkenhead. Boss, Fräul., Rent., Birkenhead. Beevers, Fräul., Sheffield. Whittaker, Fr., Waterloo.
- Block.** Marcus, Fr., Trendelburg. Beukers Bengansius, m. Frau, Schiedam. Becker, St. Goarshausen.
- Schwarzer Bock.** Gerke, Frau, St. Paul. Wolf, Leutn., Metz. Bexheimer, m. Fr., Lampertheim. Widolinski, Kfm., Warschau. Gutsche, Kfm., Warschau. Jonas, Frau Staatsrath, Luxemburg. Aschmann, Fr. Dr., Luxemburg. Bischoff, Advokat, m. Fr., Luxemburg. Krause, Baumeister, m. Fr., Zittau.
- Dahlheim.** Kraemer, Frau, Köln. Linter, Commissar, M.-Gladbach. Dehrental, Stud., Karlsruhe. Knoche, Rent., m. Frau, Rheinscheid.
- Deutsches Haus.** Melver, Operns., Berlin. Milentz, Operns., Berlin. Wolf, Opernsänger, Berlin. Gellert, Kapellmstr., Berlin. Heid, Kfm., Mannheim. Wissenschaftl., Fräul., Budapest. Schwarz, Kfm., Berlin. Bischoff, Fräul., Sängerin, Berlin. Henning, Berlin.
- Dietenmühle.** Weil, Frau, m. Tochter, Amsterdam.
- Einhorn.** Mentze, Kfm., Barmen. Fahr, Kfm., Strassburg. Itt, Kfm., Pirmasens. Schartzke, Kfm., Ulm. Schmidt, Kfm., Heidelbergl. Klein, Fabr., Bleicherode.
- Eisenbahn-Hotel.** Hohendahl, Kfm., Mülheim. Lohndardt, Kfm., Leipzig. Dittert, Kfm., Dresden. May, Kfm., Frankfurt. Ruthard, Kfm., Cannstatt. Grashorn, Architekt, Wilhelmshaven. Focken, Kfm., Wilhelmshaven. Lysius, Kaufm., m. Frau, Gressen. Senlamb, Techniker, m. Fr., Magdeburg.
- Meyer, Kaufm., m. Frau, Aschaffenburg. Rebmann, Baumeister, m. Familie, Stuttgart. Peters, Kreischulinspector, Dingen. Eberrecht, Kfm., m. Frau, Bremerhaven.
- Engel.** Juliusberg, Fabrikbes., m. Familie, Oppeln. Platz, Landgerichtsdirect., a. D., m. Fr., Zweibrücken. Herrschaft, Kfm., Lichtenberg. Scheller, Frau Rentner, München.
- Englischer Hof.** Boon, s'Gravenhage. Gottschalk, Kfm., m. Fam., Essen. Rhodin, Ingen., Gothenburg. Gross, Breslau.
- Erbprinz.** Langschieb, m. Familie, Birtensbach. Schaub, Cand. phil., Charlottenburg. Schneider, Kfm., Berlin. Dittmann, Fr., Perleberg. Hildebrandt, Fr., Wettin. Reitenberg, Kfm., Weiburg.
- Friedrichshof.** Seibel, Eisenbau-Secretär, m. Frau, Cassel.
- Grüner Wald.** Rykovsky, Fr., Sionin. Oldcop, Frau, Sionin. Schulte, Kfm., m. Frau, Dortmund. Dülken, Kfm., Dortmund. Erlanger, Kfm., Ulm. Müller, Kfm., Mannheim. Goepfert, Kfm., Chemnitz. Steenbrugge, Fabrikant, Neuwied. Arnold, Fräul., Leipzig. Schneider, Kfm., m. Fam., Köln. Halm, Kfm., m. Fr., Rheydt. Halm, Kfm., m. Fr., Rheydt. Brummtauer, Kfm., m. Fr., Berlin. Goldschmidt, Kfm., Frankfurt. Häring, Kfm., Rheydt. Punge, Kfm., Rheydt. Kärtner, Kfm., Zellen. Book, Kfm., Rheydt. Giesinger, Kfm., Rheydt. Nolte, Kfm., m. Fr., Wesel. Krüger, Frau, Essen. Man, Kfm., Berlin. Milka, Kfm., Linz. Paschasius, Kfm., Wansbeck. Falke, Kfm., Iserlohn. Möller, Kfm., m. Söhne, Utrecht. Cohn, Kfm., Berlin. Schmitz, Kfm., Cleve. Molle, Kfm., Berlin. Zwenger, Stuttgart.
- Hahn.** Gerngross, Fräul., München. Gagl, Fräul., München. Hesseper, Charlottenburg. Goldhuys, m. Fr., Amsterdam.
- Happel.** Volkman, Secretär, m. Fr., Greifswald. Neu, Kfm., m. Bruder, Magdeburg. Weibert, Kfm., Magdeburg. Kocher, Kfm., m. Tocht., Wien. Kircher, Kfm., Stuttgart. Hayer, Kfm., Stuttgart. Korts, Kfm., m. Frau, Hannover. Stein, Kfm., Elberfeld. Karl, Fräul., Dresden.
- Vier Jahreszeiten.** Polard, m. Fr., New York. Dumart, m. Fr., Antwerpen. Coppeters, m. Fr., Brüssel.
- Kaiser Friedrich.** Neuss, Kfm., Eckenhabben. Schulze, Strassburg.
- Kaiserhof.** Busch, St. Louis. Reisinger, New-York. Munn, Dr. med., Hamburg. Maximowitsch, m. Frau, Petersburg. Lewis, m. Fr., Amerika. Keiner, Advokat, m. Frau, Prag. Symons, England.
- del Gagl, m. Fr., Buenos-Aires. Hudson, m. Tocht., Manchester.
- Märpfen.** Breuer, Redacteur, Essen. Lukas, Frau, m. Schwest., Oschbach. Langen, Kfm., Hannover. Klein, Rent., Leipzig.
- Mülischer Hof.** Hartung, Stud. med., Kleinschachwitz. Krause, Zahnarzt Dr., Schmalkalden. Lamb, Pirmasens. Harling, Fräul., Bingen. Braun, m. Fr., Breslau.
- Kranz.** Anthes, Rent., Frankfurt. Busott, Universitäts-Prof., Dr., Göttingen.
- Goldenes Kreuz.** Maschner, Fr., Breslau. Schultze, Rent., Berlin. Kaempfe, Fräul., Berlin. Kampf, Gotha.
- Krone.** Gilmet, Fräul., m. Fam., Toursai. Bolte, Fräul., Hohenlimburg. Janz, m. Fr., Kettwig.
- Weisse Lilien.** Lukaszky, Kfm., Laband. Ulfert, Frau Major, m. Tochter, Kirm. Flaskamp, Fräul., m. Tocht., Mülheim. Bremser, Frau, Katzenelbogen. Zacherlich, Rent., Wernigerode. Läder, Ober-Postassistent, Berlin. Windrath, Rent., m. Frau, Barmen. Kramer, Kfm., Bielefeld. Weysser, Apoth., Landstahl. Fiedler, Brauereibes., Berlin. Wolf, Hershütte. Andread, Lehrer, Weissenburg.
- Metropole und Monopole.** Grimm, Marburg. Bruyn, Advokat, m. Sohn, Amsterdam. Sutter, Fräul., Stuttgart. von Schosberger, Frau, m. Tocht. u. Bed., Budapest. Guttenberg, m. Fr., Breslau. Sachs, Kfm., Paris. Herlison, Kfm., Paris. Guy, Kfm., Paris. Dame, Baumeister, m. Fr., Kattowitz. Egger, Apothekenbes., m. Fr., Passau. von Benthe-Fink, Excell. Fr. Gen. m. Bed., Aachen. Heine, Dr. med., Bonn. Geist, Kfm., Berlin. Salomon, Fr., New-York. Salomon, Fräul., New-York. Rosenberg, Fräul., Cleve.
- Hotel Nassau.** van Hardenbrock, m. Fr., Zisse. Rehbes, Rent., m. Frau, Venezuela. Wilhelm, München. Maurel, Marseille. Natl, Fr., m. Bed., Paris. Herge, Dr. med., Bochum. Seeger, Rent., London. Smits van Oyen, Rog.-Rath, m. Fam., Holland. Suessmann, Frau Comm.-Rath, m. Fam. u. Bed., Neusalz. Timann, Fräul., Neusalz. Loewesberg, Frau Comm.-Rath, m. Gesell., Berlin.
- Kuraustalt Nerothal.** Michaelis, Berlin.
- Nonnenhof.** Stabrin, Fabrikbes., m. Fr., Gumersdorf. Schwarzkopf, m. Frau, Töppeln. Villnow, Belgrad. Kemm, Kfm., Karlsruhe. Vettermann, Kfm., m. Fr., Arnstein. Wingerath, Kfm., Olm. Bunning, Kfm., Borken. Arns, m. Fam., Rheydt. Deussing, Kfm., Köln. Hennig, Hirschberg.
- Bosch, Kfm., Stuttgart. Rath, Kfm., Mannheim. Hermann, Fabr., Heppenheim. Drum, Baurath, Colmar.
- Pariser Hof.** Grote, Rent., Barmen. Grote, Fräul., Barmen. Grote, Fr. Apoth., Castrop.
- Petersburg.** Heine, Kfm., Neu-Babelsberg. Schrickitz, Fräul., Neu-Babelsberg. Müller, G., Fabrikbesitzer, Kattowitz. Müller, L., Fabrikbesitzer, Kattowitz. Lohbeck, Fräul., Essen. Dahms, Fabrikbes., Essen. v. Kentaysow, Fr. Gräfin, Petersburg.
- Pfälzer Hof.** Höfing, Kfm., Fulda. Hahn, Kfm., Berlin. Jörn, Kfm., Kaiserslautern. Wilbert, Kaufm., m. Frau, Essen. Becker, Kfm., Oberlahnstein.
- Zur neuen Post.** Schweinhaut, Odheim. Müller, m. Fr., Bingen. Heins, Hamburg. Wienstroth, Hamburg. Martin, Sontbofen.
- Promenade-Hotel.** Bechtold, Pfarrer, Wilchband. Sander, Kfm., m. Fr., Ober-eichenheim. Klugard, Kfm., Nürnberg. van Arkel, Kfm., Amsterdam.
- Zur guten Quelle.** Freck, Fr., Saarbrücken. Freck, Fräul., Saarbrücken.
- Quellenhof.** Kreuzer, Gymnasiallehrer, m. Fr., Miltenberg. Raelvol, Kgl. Förster, m. Fr., Schweden. Meudel, Fabr., Saarbrücken. Härter Fabr., Pirmasens. Weyell, Kfm., Kreuznach. biestertfeld, Gutsbes., m. Fam., Schulau. Grün, Lehrer, m. Fam., Giessen. Lang, Fräul., m. Tochter, Aachen.
- Quisiana.** Cremer, Gerichtsassessor, Zabern. Miall, m. Fr., Colchester. Mye, m. Fr., Grantham. Zimmermann, Coblenz. Essing, Köln.
- Reichspost.** Jancke, Postdir., m. Fam., Köln. Barwick, Kfm., m. Frau, Berlin. Höbner, m. Fr., Berlin. Guibé, Lehrer, m. Frau, St. Mandé. Jernois, Kfm., Paris. Greenowold, Capitän, m. Fr., Hamburg. Wolke, Fabr., m. Frau, Hamburg. Kromm, Oberlehrer, Gernsheim. Seiler, Fabr., m. Frau, Stettin. van Hayweghen, Kaufm., Rupelswoude. Cools, Kfm., Brüssel. Schulse, Berlin. Meyer, Kfm., Berlin. Michel, Oberlandesgerichtsrath, m. Fr., Colmar. Erdelbrock, Seminarlehrer, Dr. phil., Ottweiler. Gerritzen sen., Gerichtsschreiber, Köln. Gerritzen jun., Köln. Hass, Ingen., Stettin. Beernarten, Kfm., m. Fr., Antwerpen. Passborst, m. Fr., Hannover. Sopp, Kfm., Tuttingen. Huhl, Stuttgart. Keller, Stuttgart. Hildebrandt, Stuttgart. Friedrich, Stuttgart. Löb, Kfm., Neuwied. Walter, Fabr., Dr., Stettin.
- Rhein-Hotel.** Wex, Offizier, m. Frau, Coblenz. Lundersdorf, m. Fam., Köln. Reus, Amsterdam. Brenkel, Rotterdam. Hecht, Fr. m. Sohn, Paris. Besenbruch, Fr., Elberfeld. Mohr, Dr. med., Godesberg. Latham, Stud. Dr., Havé. Harrison, m. Fr., London. Hansen, Prof. Dr., m. Fr., Bonn. Arndt, Baumeister, Stein. Mulling, Kfm., Lennep. Wiederkehr, m. Frau, Colmar. Chadurck, m. Fr., London. Moet, Fräul., London. Grunngt, Oberstleut. a. D., Thorn. Gasman, Amsterdam. Tresling, Amsterdam. Linden, m. Sohn, London. Luebben, Kfm., m. Frau, Milwaukee.
- Hotel Rics.** Patzig, Geb. Justizrath, m. Fr., Berlin.
- Ritter's Hotel und Pension.** Hettegarg, Rent., m. Fr., Berlin.
- Römerbad.** Müller, m. Fr., Strassburg. Gleichmann, Frau Dr., München.
- Rose.** Lucha, Kfm., Moskau. Eshlanow, 2 Fräul., Moskau. Notman, New-York. Notman, Fr., New-York. Notman, Fr., New-York. Jockwer, Buchdruckerelbes., m. Fr., Düsseldorf.
- Hotel Royal.** Pantzshko, Fabr., m. Fam., Rosloff Dan. Finströck, Amstr., Dülken.
- Savoy-Hotel.** Stiel, Kfm., Eschweiler. Stiel, Fräul., Eschweiler. Pank, Fabrikant, Posen. v. Santen, Stadtrath, m. Fam., s'Gravenhage. v. Santen, Cand., s'Gravenhage. v. Santen, Doctor, s'Gravenhage. Bloch, Kfm., Mannheim. Eisässer, Kfm., Berlin. Anigstein, Fr., Stettin.
- Schützenhof.** Lalander, Ingen., Leipzig. Gödeking, Fr., Minden.
- Schwan.** Levy, Kfm., m. Fr., Berlin. Pariser, Kfm., m. Fr., Berlin. Fischel, Kfm., Stettin. Gebser, Gutsbes., Dollstadt.
- Schweinsberg.** Macking, Kfm., m. Fr., Hagen. Maras, Gutsbes., m. Fam., Paris. Borst, Gutsbes., m. Fam., Paris. Lettetz, Gutsbes., m. Fam., Paris. Argand, Stud., Paris. Barast, Stud., Paris. Berstein, Stud., Paris. Flöten, Ober-Postassistent, m. Fr., Köln. Rollen, Kfm., Berlin. Slant, Kfm., Heilbronn. Nemenhel, Kfm., Stettin. Linck, m. Fr., Offenburg. Wiederann, München. Osterlitz, Kfm., Mittweida. Jakobs, Agent, m. Sohn, Giessen. Metz, Kfm., St. Johann. Ammann, Kfm., m. Tocht., Aachen. Vandensteyn, Fräul., Aachen. Delettrez, Gutsbesitzer, m. Fam., Paris. Versper, Fräul., Ludwigslust. Bassau, Fräul., Peterow.
- Spiegel.** Schwieger, m. Tochter, Braunschweig. Halling, Fräul., Hochfeld. Bremer, Fräul., Hochfeld. Donner, Fräul., m. Tochter, Berlin.
- Tannhäuser.** Joulüter, Kfm., Barmen. Deutsch, 2 Hrn., Rheydt. Japschke, Breslau. Sobst, Ingen., Lohbeck. Saul, Kfm., Mülheim. Kanneling, Kfm., Mülheim. Hennig, Braunschweig. Streusberg, m. Sohn, Streiberg. Roole, Rotterdam. Briekmann, m. Fr., Duisburg. Leovenbach, Kfm., Leipzig.
- Tannus-Hotel.** Pohlman, Rent., m. Fr., Freienwalde. Schleifenbaum, Kfm., Siegen. Russel, Notar, m. Sohn, Holland. Kilstroem, Kfm., Stockholm. Elstroem, Kfm., Stockholm. Rocholl, Ingen., Köln. Werner, Kfm., Weisenburg. Lachmann, Kfm., Herford. Maschstadt, Kfm., m. Fr., Prag. Bergfeld, Kfm., Hannover. Elenze, Kfm., m. Frau, Rendsburg. Catoria, Fräul., Rent., Dürkheim. Schulte-Hiltrop, Fräul., Rent., Berne. Voigt, Architekt, m. Fr., Berlin. Voigt, Berlin. Meerpohl, Kfm., Oldenburg. Richartz, Rent., m. Fam., Haag. Grütner, Kfm., Jauer. Imming, Director, Berlin. Adolf, Kfm., m. Fr., Köln. Blumentfeld, Kfm., Berlin. Fittel, Rent., m. Fam., Berlin. Pollack, Kfm., m. Fr., Berlin. Roeder, Kfm., Harburg. Knopf, Rentlingen. Schmitzchancy, Kaufm., Krefeld. Pott, Gymn.-Lehr., München.
- Union.** Schlingmann, Bremerhafen. Linsler, Rent., m. Frau, Ohligs. Eppel, Stat.-Assistent, m. Fr., Elberfeld. Cöhme, m. Fr., M.-Gladbach. Bauer, Köln. Fabisch, 2 Hrn., Köln. Keller, Kfm., Köln. Bosse, Altenessen. Schmitz, Kfm., Boppard.
- Victoria.** Eadie, London. Eadie, 2 Fräul., London. de Brun, m. Fr., Paris. de Brun, Paris. von Günzburg, Fr., Petersburg. von Günzburg, Petersburg. Sykes, m. Tochter, Stockport. Kopp, Univ.-Prof., m. Fam., München. Haasemann, Hannover. Haasemann, Fräul., Hannover. Hatkewitsch, Dr. med., Moskau. Tschelonoff, Nowgorod. Dunlea, Pittsburgh. Sbea, Pittsburg. Kroe, Fräul., m. Fam., Haarlem. Shephard, m. Fam., New-York. Frankenthal, Fräul., m. Tocht., St. Louis. Marcuse, Dr., m. Fr., Berlin. Post, Arnheim.
- Vogel.** van Voorthuysen, Ingen. m. Fr., Naarden. Oesterreicher, Fräul., Trautenau. Schinkling, Fräul., Hagen. Rosenmeyer, Fräul., Strassburg. Robrek, Kfm., Greiz. Wohlmann, m. Fr., San Francisco. Gotschak, Erie. Heymann, Bochum. Henkel, Bochum. Porssdorf, Bochum. Andersen, Kfm., Hildesheim. Grohn, Kfm., Marne. Schröder, Marne. Wessels, Marne. Möller, Speyer. Schreiner, Mannheim. Guckenheimer, Köln. Müller, Stud., Würzburg. Stürmer, Landsberg. Böhm, Landsberg.
- Weins.** Livian, Kfm., Washington. Beckmann, Fräul., Kassel. Wilkinson, m. Fr., London. Weichser, Radeberg. Pelizaeus, Brühl. v. Cramer, Fräul., Würzburg. Hugo, Essen. Wesenhausen, Fräul., Dr., m. Sohn, Haag.
- Westfälischer Hof.** Lührs, Fabr., Coethen. Zeoglering, Wanne. Marx, Berlin. Maret, m. Sohn, Malstatt.
- Wilhelma.** Rothauge, Rent., m. Frau, Petersburg. Salomon, Fr., New-York.
- In Privathäusern.** Kuraustalt Dr. Abend. Horwitz, Fräul., Rentner, m. Begl., London. Gärtner, Fräul., Mülheim. Pension de Brulja. Alexander, Fräul., Hannover. Alexander, Fräul., Hannover. Gr. Burgstrasse 3. Seegers, Fräul., Dr., Hamburg. Pension Credé. Bowles, Fräul., Rent., Brüssel. de Bruyn, Frau, Rentner, Brüssel. Willa Garfield. Arntsen, Kfm., Dortmund. Michaelis, Kfm., Ulm. Rubbel, Warmen. Haaschhoff, Fräul., m. Frau, Iserlohn. Pension Internationale. Starte, Pietermaritzburg. Bennett, Upper Jugels. Llewellyn, Fr., Walthamstead. Verham, Rev., Walthamstead. Kapellenstrasse 5, 1. Weinstein, Kfm., m. Frau, Somera. Höchenberg, m. Fr., Hanau. Museumsstrasse 4, 1. Vett, Off., Schneidemühl. Käbler, Fräul., Hptm., Metz. Nerostrasse 26. Tauber, Fräul., Vornbau. Villa Olanda. van Nauta Lemke, Post-Telegr.-Director, m. Fr., Zittard. Mariaschess, Dr. med., Odessa. Bernstein, Rechtsanwalt, Odessa. Mariaschess, Frau, Dr., Odessa. Pension Mon-Repos. Beaumont, Fräul., Brighton. v. Lemonius, Fräul., Hofrath, Petersburg. Tannusstrasse 18. Baumann, Berlin. Tannusstrasse 25, 1. Jenevureel, Fräul., m. Sohn, Russland. Tannusstrasse 33/35, 2. Schuster, Fräul., m. Tocht., Rodewach. Kl. Wilhelmstrasse 5, P. Lust, Generalmajor a. D., m. Fr., Berlin. Pension Winter. Oppenheimer, Reg.-Bau-meister u. Dir., m. Fr., Königsberg. Depter, Fräul., Amerika. Chare, Fräul., Amerika. Jones, Fräul., Amerika. Jones, Fräul., Amerika. Hanseo, Fräul., Hadersleben. Augenhilfsanstalt für Arme. Welcher, Sophie, Nied. Zorn, Helar., Lg.-Schwabach. Schuth, Job., Gonsenheim. Busch, Wilh., Limburg. Schwarz, Charl., Braubach. Schierach, Sos., Eitville. Retzel, Nicol., Aulhausen. Brasser, Peter, Radesheim. Metz, Marie, Arborn. Rau, Julius, Idstein. Reith, Heinrich, Hohenstein. Meyer, Wilhelm, Unau. Rössler, Katharina, Caub. Kötter, Karl, Weiburg. Arthen, Maria, Oberbrechen.

Wegen Geschäfts-Verlegung

(in Folge Verkaufs des Hotel Adler)

unterstelle ich **mein gesamtes Waarenlager** einem

Total-Ausverkauf.

Ich offerire ohne Ausnahme die grossen Vorräthe meines Lagers, welches wie bekannt nur aus **allerbesten Fabrikaten** besteht, und zwar:

**Damen-Wäsche,
Tischwäsche,
Leinen,
Hemdenstoffe**

**Herren-Wäsche,
Bettwäsche,
Gardinen,
etc. etc.**

zu ganz enorm billigen Preisen.

Günstigste Gelegenheit für Braut-Ausstattungen.

Julius Heymann,

Langgasse 32.

Ausstattungs-Geschäft,

Hotel Adler. 7316

Versicherungssumme über 44 Tausend Policen.

Allgemeine Renten-Anstalt

Begründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisiert 1855.

Versicherungsgesellschaft auf volle Gegenseitigkeit.

Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungen.

Alle Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut. **Billigste berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge.** Außer den Prämienterben noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern: **Generalagent Darmstadt: August Herbenich, Waldstr. 20, 1; Wiesbaden: Generalagent Georg Förster, Kaufmann, Rheinstr. 27, Hotel Vogel; in Braubach: C. Arzbücher, Friseur; Diebrich a. Rh.: Josef Doller, Kaufmann, Hauptagent; in Gaud: Heinar Esau, Kaufmann; St. Goarshausen: Karl Medrian Jr., Gastwirth; Oberlahnstein: Josef Holl, Verlags. Adolphstraße. (Stg. a 1280 p.) F 145**

Concordia,

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, gegründet 1853.

Grundcapital	30 Millionen Mark.
Gesamtvermögen am Ende 1901	118
Versicherte Capitalien	255
Bisher ausgezahlte Sterbecapitalien	103

Denkbar größte Sicherheit. Billige Prämien.

Äußerst günstige Bedingungen. Möglichst große Anwartschaftbarkeit und Unverfallbarkeit.

Eigend berechnete Dividende der mit Gewinnantheil Versicherten schon nach 2 Jahren. Jede Nachschußzahlung der Versicherten ist vertragsmäßig ausgeschlossen.

Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst und unentgeltlich in Wiesbaden die General-Agentur **L. Schuster, Luisenplatz 1**, sowie die Vertreter an den einzelnen Plätzen. 7918

Zur Gesundheit,

Alkoholfreies Vegetarisches Restaurant,
Friedrichstr. 18, I, Ecke Schillerplatz I.

Kein Trinkgeld. Angenehmer Aufenthalt. Kein Trinkzwang.
Vorzüglicher Mittagstisch 60 Pf., 1 Mk. und höher.
Empfehlenswerther Abendstisch von 40 Pf. an.
Reichste Auswahl nach der Karte.
Glasweiser Ausschank alkoholfreier Getränke.
Hauptversandtgeschäft alkoholfreier Getränke.
Niederlage bei Herrn Kaufmann **A. Hüpfner, Bismarck-Ring 28.**
" " " **J. Stöhr, Scharnhorststrasse 15.**

Versteigerung.

Donnerstag, den 28., u. Freitag, den 29. d. M., Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, läßt Herr **A. Haass** wegen vollständiger Geschäftsaufgabe in dem

Laden Große Burgstraße 8

die gesammten noch vorräthigen Waarenvorräthe, Laden-Einrichtung, Spiegel, Lüster etc. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Die Laden-Einrichtung kommt Freitag Nachmittag zum Ausgebot. 8307

W. Heifrich, Auktionator.

Große Mobilien-Versteigerung.

Heute Donnerstag, den 28. August, Vormittags 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich wegen Um- und Weggangs im Hause

Stiftstraße 1

folgendes Mobilien:

2 eleg. Schlafzimmer-Einrichtungen, best. aus 2 Betten, Spiegelschrank, Wasch-Toilette und 2 Nachtschrank, 10 compl. Betten, Waschkommoden u. Nachtschrank, Verticow, Kleider-Schränke, 2 hohe Pfeilerpiegel, 1 eleganter Salonspiegel, 1 Piano, Salon- und Aussichtstisch, Fragere, Tisch- u. Servirtische, 1 Waschconsolle, 2- u. 3-sig. Kameltischchen, Sopha, 1 Ottomane mit Raquetbezug, Stuhl- u. Hängelampen, 1 Küchenschrank, Küchentisch und Küchenstühle, 6 Wiener Stühle und andere Stühle, Glas, Porzellan und versch. Haushaltungsgegenstände öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Ludwig Hess, Auktionator u. Taxator,
Adelheidstraße 35.

Bemerkte, daß infolge des neuen Auktionsgesetzes sämmtliche Sachen zu jedem annehmbaren Preise angefallen werden. D. C.

Neu eröffnet!

Den geehrten Herrschaften zur gef. Nachricht, daß ich **Sedanplatz 7** ein

Möbel-Geschäft

eröffnet habe und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, nur prima Waare zu billigen Preisen zu verkaufen. Empfehle mich besonders zur Lieferung ganzer Ausstattungen, sowie einzelner Kisten- und Holzarmöbel, Zeichnung nebst Musterkarte. Große Auswahl. Auch werden sämmtliche Lackir- u. Tapezirer-Arbeiten, sowie Reparaturen jeder Art prompt und billig besorgt.

Hochachtungsvoll

Anton Maurer, Möbelschreiner,
Sedanplatz 7, Haltestelle der elektr. Bahn.